

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

1. Süd-Afrika.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

gen hin mit empörender Grausamkeit betriebene Menschenhandel hält fortwährend die Verwirrung und die Wildheit aufrecht. Einen Theil der menschenreichen Mitte hat der Islam in Beschlag genommen, und derselbe setzt noch immer mit großer Thätigkeit seine Eroberungen fort. Die übrigen Neger sind Fetischbeter voll niedrigen Aberglaubens und Zauberdienstes.

Christliche Kolonien waren bereits lange im südlichen und westlichen Afrika angelegt, ehe man daran dachte, dieselben als Ausgangspunkte christlicher Missionen zu benutzen. Die Brüdergemeinde ging zuerst im Süden mit gutem Beispiele voran. In neuerer Zeit haben viele Gesellschaften dem Süden und dem Westen Afrika's, wie auch den Ostafrikanischen Inseln ihre Thätigkeit zugewandt.

1. Süd-Afrika.

J. Campbell, Travels in South-Africa undertaken at the request of the Miss. Society. Lond. 1815. *C. J. Latrobe*, Journal of a visit to S. Afr. in 1815 and 1816, with some account of the missionary settlements of the United Brethren near the Cape of G. H. Lond. 1818. (Deutsch m. Anmerk. v. Hesse. Halle und Berl. 1820.) *J. Philip*, Researches in S. A., illustrating the civil, moral and religious condition of the native tribes, including journals of the author's travels in the interior, together with detailed accounts of the progress of christian missions etc. Lond. 1828. 2 Bde. 8. History of the civilisation and christianisation of South-Africa. Edinb. 1830. 8. (D. v. Gerlach) Gesch. der Ausbreitung des Christenthums unter den Heidenvölkern S. Afrika's. Berl. 1832. 8. (Abdruck aus dem 7. u. 8. Jahresber. der Berliner Gesellschaft z. Bef. d. ev. M. unt. d. Heiden.) Afrika: Bas. M. Mag. 1831. H. 1. Einige Sendschreiben aus Süd-Afrika. Herausg. v. G. Gebel. Hamb. 1840. 8. *R. Moffat* (Lond. Miss.), missionary labours and scenes in S. Africa. Lond. (a.?) 8. Relig. Zustand der Kap-Kolonie: Rheinw. Repertor. XLIV, 89 ff.

G. Thompson, Travels and adventures in S. Africa. 2. Ed. Lond. 1827. 2 Bde. 8. *J. Backhouse*, narrative of a visit to the Mauritius and South-Africa. Lond. 1844. (M. Kart. u. Kupf.) 8. *T. Arbousset et F. Daumas*, relation d'un voyage d'exploration au nord-est de la colonie du Cap de Bonne Espérance en 1836. Par. 1842. 8. (M. 11 Zeichnungen und 1 Karte.)

Einleitung.

Von dem Vorgebirge der guten Hoffnung und der südlichen Küste Afrika's aus erhebt sich das Land nordwärts in mehreren Stufen, deren Vorderrand durch hohe von Westen nach Osten ziehende Bergreihen bezeichnet wird. Der südlichste dieser Gebirgszüge schneidet einen 4 bis 10 Meilen breiten Küstensaum ab, den fruchtbarsten Strich des Landes. Zwischen diesem und dem zweiten Zuge liegen große und meistens unfruchtbare, nur an den Flüssen des Anbaues fähige Ebenen, und noch unergiebiger ist das Land, welches zwischen der zweiten in einzelnen Höhen bis zu 10,000 Fuß ansteigenden Bergkette sich befindet. Im Westen werden diese Gebirge durch verschiedene von Süden nach Norden ziehende Bergreihen verbunden. Jenseits der nördlichen Kette beginnt das Hochland Süd-Afrika's. Weite Sandwüsten dehnen sich bis an den Dranje-Rivier (Großen Fluß) aus. Auch im Norden desselben ist der Boden noch eine weite Strecke lang öde. Jedoch nimmt nordöstlich die Fruchtbarkeit zu, bis man zuletzt in ein blühendes, mit Wiesen und Wald bedecktes Land gelangt. Westwärts dagegen erstrecken sich unabsehbare Sandwüsten bis an das Meer.

Von zwei, unter sich wieder in verschiedene Stämme zerfallenden Völkern werden diese südlichen Gegenden Afrika's bewohnt, den Hottentotten und den Kaffern. Die ersteren haben die Südküste mit ihrer mittleren Stufe und dem Hochlande bis jenseits des Dranjefflusses inne; die letzteren das nordöstliche Hochland und weiter die Stufenländer bis zur Delagoabay. Die besonderen Stammnamen der Hottentotten sind innerhalb der Kolonie jetzt meistens erloschen; außerhalb derselben aber unterscheidet man die Buschmänner, die Korannas, die großen und kleinen Namaquas und die Griquas, welche letzteren ein aus der Vermischung von Europäern und Hottentotten entsprossenes Bastardvolk sind. Die Korannas und kleinen Namaquas ziehen sich am Dranjefflusse westwärts bis an die Küste hin; östlich von ihnen wohnen die Buschmänner; im

Norden des Dranjesslusses westwärts die großen Namaquas, welchen sich im Nordosten die zu den Kaffern gehörigen Betschuanen anschließen. Zu den Kaffern gehören außerdem die Amafosas, die der Kolonie zunächst wohnen, die Amapondas, die Mambukkis und die Zuhlahs; auf der Gebirgsflusse die Lambukkis und Fetschannas. In dem inneren Hochlande wohnt der Betschuanenstamm der Batlhapis, auf welche die Barolongs, die Baschutas, die Wankelen, die Marugis und die Maquinis folgen. Die letzteren ziehen sich bis in die Nähe der Portugiesischen Besitzungen nördlich der Delagoabay.

Die Hottentotten stehen hinter den Kaffern an Bildung wie an Anlagen zurück. Sie sind ein unreinliches und trüges Volk, jedoch gutmüthig und dienstfertig, ehrlich und treu und von Liebe zu ihren Kindern beseelt. Ihre Sprache ist durch einen dreifachen Schnalzlaut mit der Zunge unangenehm und schwierig. Doch sind sie zur Erlernung fremder Sprachen äußerst fähig und die Kenntniß des Holländischen, in neuerer Zeit auch des Englischen hat sich ziemlich weit unter ihnen verbreitet. Sie leben als Nomaden in beweglichen Dörfern von der Form der Hütten Kraals (Korallen) genannt, unter erblichen Häuptlingen, allein mit Viehzucht, nie mit Garten- oder Feldbau beschäftigt.

Von Natur begabter sind die Kaffern und ihre Stammverwandten die Betschuanen. Die Kaffern tragen schon in ihren Gesichtszügen und ihrer Körperbildung ein edles Gepräge und reden eine volltönende, weiche Sprache. Zwar haben auch sie keine festen Wohnsitze; doch verändern sie dieselben nur selten und gezwungen. In ihren Familien herrscht eine gewisse Ordnung, Scham, Zucht und Sitte. Die Achtung der Kinder vor den Eltern wird bis in die späteren Mannesjahre bewahrt. Die Frauen leben nicht im Druck. Doch wird von den Männern das eheliche Band nur lose gehalten und Vielweiberei herrscht unbeschränkt. Mehrere Dörfer sind gewöhnlich unter einem erblichen Häuptlinge vereinigt, welcher zwar das Recht über Leben und Tod hat, aber doch in seiner Gesetzgebung und seinen Hand-

lungen theils durch das Herkommen, theils durch einen ihm zur Seite stehenden Rath beschränkt ist. Das Gerichtsverfahren ist in einem geordneten Zustande. Die Betschuanen sind in vieler Hinsicht den Kaffern ähnlich, stehen aber auf einer noch höhern Stufe der Cultur. Jene treiben mehr Acker- und Gartenbau, während diese vorzugsweise der Viehzucht und der Jagd ergeben sind, und haben dauerhaftere Wohnungen. Sie leben in größeren Städten vereinigt, welche zum Theil 8000 Einwohner und darüber zählen. In sittlicher Hinsicht aber halten die Betschuanen einen Vergleich mit den Kaffern nicht aus. Man schildert sie als von Lügenhaftigkeit und feiger Verräthelei, niedriger Habsucht und kalter Grausamkeit beseelt. An Muth, edlem Mannesinn, an Gefühl für Recht und Ordnung stehen sie hinter den Kaffern weit zurück. Eine ihrer grausamen Sitten ist, daß von Zwillingen das schwächere Kind getödtet wird.

Die Grundzüge der Religion sind bei den Hottentotten, den Kaffern und den Betschuanen dieselben. Sie haben keine Vorstellung von einem höchsten Wesen und einem jenseitigen Leben. Nur eine unbestimmte Idee von übermenschlichen schädlichen Einflüssen, die sie bekämpfen, oder von segensreichen Einflüssen, die sie auf sich herabziehen wollen, schwebt ihnen vor. Von religiösen Gebräuchen und Vorschriften haben sie nur gewisse Gesetze über Verunreinigung und Befreiung davon, eine Feier des Eintritts in das männliche Alter, gewisse Beobachtungen bei Überschreitung von breiten und reißenden Strömen, gewisse Beschwörungen zauberischer Einflüsse bei Krankheiten und Todesfällen von Menschen und Vieh und die Regenmacherei, welche von einer eigenen Klasse von Künstlern als zauberisches Gewerbe betrieben wird. Die bei den Kaffern übliche Beschneidung hat keine religiöse Beziehung.

Die ersten Christen, welche die Südküste Afrika's betraten, waren die Portugiesen, welche jedoch, obgleich die Entdecker des Kaps, niemals eine Niederlassung hier gegründet haben. Erst 1610 errichteten die Holländer ein Fort und 1652 siedelten sich die ersten Kolonisten an, Holländische Acker- und Vieh-

bauern (Boers). Den Grund und Boden erkaufen sie von den Hottentotten für allerlei Tand, gingen aber bald so betrügerisch und gewaltsam zu Werke, daß zwischen 1659 und 1691 ein allgemeiner Angriff von Seiten der Eingeborenen erfolgte, der jedoch nur zur Vergrößerung ihres Gebietes gereichte. Die Hottentotten kamen nun in eine sehr gedrückte Lage. Geplündert und vertrieben aus ihrem Besiz flohen viele von ihnen nordwärts in die Gebirge und Steppen, und aus solchen Flüchtlingen ohne Zweifel ist die unter dem Namen der Buschmänner bekannte Abtheilung des Hottentottenvolkes entstanden, welche die Gegenden zwischen der höchsten Bergkette und dem Dranse-Rivier inne hat und zu den rohesten und wildesten unter allen Völkern Süd-Afrika's gehört. Nicht bloß von ihren eingeborenen Nachbarn, sondern auch von den Holländischen Bauern wurden förmliche Vertilgungszüge, bei den letzteren Commando's genannt, gegen sie unternommen, wo sie wie Raubthiere aufgejagt und getödtet wurden. Die zurückbleibenden Hottentotten verloren allmählig ihre Unabhängigkeit und versielen als Hirten und Knechte der rohen Holländer einem harten Loos. Doch genügten den Kolonisten ihre Arbeitskräfte noch nicht, sondern sie führten nach und nach viele Sklaven ein, theils Malayen, theils Neger, deren Gesamtzahl um 1829 im westlichen District des Kaplandes 29,000, im östlichen 6500 betrug.

In Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes wanderten mehrere Französische Protestanten ein, welche den Weinbau einführten. Dieselben verschmolzen, nachdem ihnen die Anwendung der Französischen Sprache bei ihrem Gottesdienste untersagt worden war, mit der Holländischen Bevölkerung. Im J. 1795 ward die Kapstadt von den Engländern erobert, und zwar 1803 zurückgegeben, indessen 1806 von Neuem besetzt und 1814 mit dem ganzen Gebiete durch förmliche Abtretung als Eigenthum gewonnen. Seit der Englischen Besiznahme vermehrte sich die Zahl der Britischen Ansiedler fortwährend und ein milderes Regiment trat an die Stelle der kaufmännischen Engherzigkeit, von welcher die Holländer sich leiten ließen.

Die Früchte desselben zeigten sich unter Anderem in der Freilassung sämtlicher Sklaven auf den 1. Dec. 1834, nachdem schon im Oktober 1828 die Hottentotten von allen Zwangsdiensten bei den Bauern freigesprochen worden waren und gleiche bürgerliche Rechte mit den anderen Landeseinwohnern zugesichert erhalten hatten. Die Grenzen der Kolonie haben sich seitdem in östlicher Richtung über den großen Fischfluß hinaus bis an den Keisikamma erweitert und die Unruhen der Boers in den Jahren 1840 bis 1843 gaben zu einer neuen Ausdehnung gegen Nordosten Gelegenheit. Das ganze Kapgebiet zerfällt in zwei Provinzen, eine westliche mit den Districten Kapstadt, Kapdistrict, Stellenbosch, Swellendam, Gervy, Worcester, Clanwilliam und Beaufort, und eine östliche mit den Districten Albany, Uitenhage, Somerset, Graaf-Reynett, Cradock und Galesberg. Der Confession nach besteht die Bevölkerung des Koloniegebiets jetzt aus 110,000 Holländischen Reformirten, 10,000 Anglikanern, 25,000 Englischen Dissenters, 750 Schotten, 1700 Römisch-Katholischen, 1800 Lutheranern und 9000 Muhammedanern. Die Zahl der Hottentotten beläuft sich auf etwa 80,000.

a. Das Land der Hottentotten.

1. Die Kap-Kolonie.

Am 7. Febr. 1736 wandten sich die Herren van Alphen und Domine de Bruyn zu Amsterdam an die Gemeinde zu Herrnhut mit der Anfrage, ob es wohl thunlich seyn möchte, einen von den Brüdern als Lehrer zu den Hottentotten zu senden. Die Sache ward in ernstliche Überlegung genommen und an Georg Schmidt, einem armen, in einem kleinen Dorfe der Lausitz wohnhaften Manne ein dazu williges Werkzeug gefunden. Von der Ostindischen Compagnie mit freier Übersahrt und einer Empfehlung versorgt kam derselbe am 9. Juli 1737 in der Kapstadt an. Begleitet von zwei Eingeborenen, Afriko und Rybodo, ließ er sich am Sonderendflusse in Soete Melks-

Valley unter den Hottentotten nieder. Er bauete sich hier eine Wohnung, legte einen Garten an, pflanzte Bäume und bestellte ein Stück Acker, um sein Brot zu ernten und den Eingeborenen ein Beispiel des Fleißes zu werden. Seine Umstände besserten sich, seine Viehheerde nahm zu und er hatte oft die Freude, den darbedenden Hottentotten von seinem Überflusse mittheilen zu können. Seinen guten Willen und seine Bereitwilligkeit, ihnen auch ein geistlicher Helfer zu werden, konnte er ihnen anfangs nur durch Geberden, Blicke und Töne ausdrücken, während die Eingeborenen ihrerseits mit derselben Zutraulichkeit in den heulenden und schmalzenden Lauten ihrer Sprache ihm verständlich zu werden suchten. Die Sprache der Liebe fand bald ihre Deutung, so neu sie den Hottentotten von Seiten der Weißen auch war. Er gewann zuerst die Kinder, dann durch sie die Eltern. Da er ihre Sprache nicht zu erlernen vermochte, so suchte er sie mit gutem Erfolg das Holländische zu lehren, von welchem manche schon im Dienste der Boers einige Kenntniß erlangt hatten. Er brachte sie in kurzer Zeit dahin, daß sie die Geschichte von Christus, dem in die Welt gekommenen Sohne Gottes und Seligmacher, zu fassen vermochten. Er erzählte dieselbe mit einem so durchdringenden Ernst, daß sie bald überzeugt waren, er selbst halte sie für die wichtigste und heiligste Wahrheit. Wenn nun unter seiner milden Rede eine Thräne in seinem Auge glänzte und er liebend die Arme nach ihnen ausstreckte, und wenn er jetzt sprach, als ob er in ihrem eigenen Herzen Alles gelesen hätte, so ward auch das roheste Gemüth unter ihnen wunderbar von seinen Worten ergriffen. Anfangs horchten sie ihm nur mißtrauisch oder spöttisch oder auch verwundert zu; aber bald war es das Gefühl der Unruhe, der Beschämung, der Reue, das ihre Herzen ihm zuwandte und auf den Seligkeitsweg trieb. Seine Schüler mehrten sich auf 50, und nachdem er eine schriftliche Ordination erhalten hatte, taufte er nach und nach 7 Erwachsene. Schon früher durch die Boers, welche die vor sich gehende Veränderung mit mißtrauischen Blicken verfolgten, bei der Regierung angeschwärzt, und weiter landeinwärts

an den Serjeantfluß gedrängt, ward er durch ein obrigkeitliches Verbot an weiteren Laufen behindert und außerdem von den Boers fortwährend mit so feindseligem Sinne bedrängt, daß er sich im J. 1744 dadurch bewogen sah, nach Europa zurückzukehren, um bei der Niederländischen Regierung Gerechtigkeit und Schutz zu suchen. Seine bisherige Wirksamkeit fand hier zwar das gebührende Lob, doch verweigerte man ihm die Erlaubniß zur Rückkehr nach Afrika. Schmerzlich durch diese Fügung bewegt vollbrachte er den Rest seiner Tage in Fürbitte für die ferne, verlassene Heerde ¹⁾.

Erst auf der Synode der Brüdergemeinde im Jahr 1789 ward der Beschluß zur Erneuerung der Südafrikanischen Mission gefaßt, nachdem man Kunde empfangen hatte, daß einige der von Schmidt getauften Hottentotten noch am Leben seyen und sein Name noch mit großer Achtung unter ihnen genannt werde. Den Brüdern ward (3. Dec. 1791) von der Compagnie das Gesuch gewährt, an einem im Kapgebiet belegenen Ort die Mission zu erneuern und die aus den Hottentotten zu sammelnde Gemeinde mit Wort und Sakrament zu bedienen. Drei Handwerker, Heinrich Marsveld von Zeyst, Dan. Schwin von Amsterdam und Joh. Chr. Kühnel von Herrnhut wurden zu diesem wichtigen Unternehmen bestimmt und kamen am 21. Nov. 1792 in der Kapstadt an. Hier wurden sie angewiesen, sich in Bavianstloof am Serjeantflusse, an derselben Stelle, wo ehemals Schmidt gewohnt hatte, niederzulassen und nicht nur dem Baas (Aufseher) dieses Bezirks empfohlen, sondern auch ausdrücklich unter den Schutz des Landdrosten gestellt, welches letztere um so wichtiger war, als bereits die Boers ihren Unwillen hatten laut werden lassen. Einige droheten, die Brüder todtzuschlagen, wenn sie die Hottentotten unterrichten würden; andere suchten den Hottentotten vor ihnen Furcht einzusößen. Im J. 1793 errichteten die Brüder da, wo noch die Ueberreste von Schmidts Wohnung sichtbar waren, ihre Lehm-

1) Vgl. Schmidt, Lebensbeschr. u. s. w. Bd. 2.

hütte. Ein altes, noch von Schmidt getauftes, nun schon fast erblindetes Mütterchen fand sich unter den ersten bei ihnen ein. Mit 25 Erwachsenen begannen sie eine Schule. Die Begierde der Hottentotten nach dem Evangelium war so groß, daß um die Missionshütte herum in Kurzem acht andere Hütten entstanden. Die Rede ging unter den Hottentotten, Gott habe Männer gesandt, um ihnen zu sagen, wie sie selig werden könnten, und wer es versäume, habe große Strafe zu erwarten. Mit der Karwoche begannen gottesdienstliche Versammlungen, zu welchen 40 stille und aufmerksame Zuhörer sich einfanden, denen bei der Leidensgeschichte Jesu manche Thräne über die Wangen rollte. Die Kinder lernten Liederverse singen. Am Weihnachtstage mußte der Gottesdienst, wegen des großen Zuflusses, unter einem großen noch von Schmidt's Hand gepflanzten Birnbaum gehalten werden. Schon bestand die Gemeinde aus einem kleinen Stamm von Getauften und eine rasche Vermehrung stand in Aussicht. Der Holländisch-Französische Krieg störte diese günstigen Verhältnisse, indem die wehrfähigen Hottentotten nach der Kapstadt entboten wurden und die Boers die Unruhe der Zeit zur Beschränkung der Missionäre zu benutzen suchten. Die Englische Eroberung führte endlich eine bessere Zeit herbei. Ein Versammlungshaus ward erbauet und am 24. März 1796 eingeweiht. Im Gefühle ihrer jetzigen Sicherheit konnten sie auch an die Hebung des Landbaues und der Gewerbe denken. Eine Messerschmiede, eine Mühle, ein Weingarten wurden angelegt und eine Schafheerde angeschafft, und die Hottentotten folgten dem Beispiel der Brüder im Feld- und Gartenbau. Eine Kirche ward den 8. Jan. 1800 geweiht. Kurz vorher war in der Kapstadt eine Süd-Afrikanische Missionsgesellschaft gestiftet. Die vierjährige Rückkehr des Kapgebietes unter die Niederländische Herrschaft änderte in dem äußeren Zustande der Brüder nichts. Sie erhielten auch von der Holländischen Regierung den noch wiederholt erforderlichen Schutz gegen die Boers.

Der Name Bavianskloof ward noch vor der Rückkehr der

Engländer in Gnadenenthal verwandelt. Eine zweite Niederlassung ward 1808 auf Anregung des Englischen Gouvernements in Groenekloof achtelb Meilen nordwärts der Kapstadt errichtet. Der Ruf von den weißen Lehrern verbreitete sich weit umher und neue Ankömmlinge vermehrten fortwährend beide Gemeinden. Einer derselben sprach sich über den Grund seiner Ankunft in folgender Weise aus: „Gott hat mich aus dem entfernten Unterlande hieher geführt. Dort hörte ich von Bavianskloof, wie nemlich Lehrer für die Hottentotten über das Meer gekommen wären mit der Nachricht, es sey ein großer Mann vom Himmel gekommen, der uns, wenn wir sterben, an einen guten Ort bringen wolle, und nicht, wie man uns immer gesagt hat, in die Schwarze Kloof. Nun dachte ich Tag und Nacht darüber, wie ich nach Bavianskloof kommen könnte. Ich wußte keinen Weg, aber Gott hat mir zurecht geholfen.“ Die Fortschritte der Hottentotten in christlicher Erkenntniß und ihr damit übereinstimmender Wandel hatte selbst auf die Boers gute Wirkung.

Zur Visitation und Berathung der Afrikanischen Brüdermission erschien 1815 der Gesellschaftsführer der Missionsangelegenheiten zu London, Christian Ignatius Latrobe. Er setzte als berathende Behörde eine Helferconferenz ein, welche sich zum ersten Male, aus 5 Brüdern bestehend, am 5. Jan. 1816 versammelte. Im Dec. 1817 trat Hans Peter Hallbeck in den Dienst dieser Mission und übernahm als erster Vorsteher derselben den Vorsitz in der Helferconferenz in Gnadenenthal. Unter seiner unermüdet thätigen Leitung wurden mehrere neue Missionsposten errichtet. Am 7. April 1818 ward der erste derselben, Enon genannt, an einem schon von Latrobe ausersehenen Platze besetzt. Noch vor Ende des Jahres waren im dichten Walde die ersten Gebäude errichtet und mit Werkstätten zur Schmiede und zur Stellmacherei versehen. Wiederholte Anfälle der Kaffern beunruhigten die Station und nöthigten selbst zum einstweiligen Abzuge. Doch kehrte man später, als der Kaffernhäuptling Geika besiegt und zum Friedensschluß gezwungen war, dahin zurück.

Im J. 1818 ließ die Regierung die Lazaruskranken in ein eigenes Hospital sammeln, um dadurch der weiteren Verbreitung dieser eben so gefährlichen als ekelhaften Krankheit Grenzen zu setzen. Dasselbe ward in einem tiefen, dürren, von kahlen Bergen umgebenen Thale angelegt und von dieser abgeschlossenen Lage *Hemel en Aarde* (Himmel und Erde) benannt. In Folge einer Aufforderung an die Brüder von Seiten der Regierung übernahm der Bruder *Peter Leitner* mit seiner Frau die christliche Unterweisung und Aufsicht und taufte in den 6 Jahren seines gesegneten Dienstes 95 Erwachsene. Er starb am zweiten Ostertage (20. Apr.) des J. 1829.

Ein fünfter Posten ward 1824 11 Meilen von Gnadenthal, 8 Meilen von *Hemel en Aarde* und 2 von der Seeküste entfernt angelegt und *Elim* benannt. Mit ihm wurden später zwei Nebenstationen *Hautkloof* und *Duinfonteyn* verbunden.

Mit Unterstützung der Regierung bildeten sich die älteren Missionsniederlassungen in der letzten Hälfte des Zeitraums zu christlichen Gemeinwesen mit einer wohlgeordneten bürgerlichen Verfassung aus. Verschiedene junge Eingeborene wurden in Geographie, Geschichte, Naturkunde und Mathematik unterwiesen und zu Hülfslehrern herangebildet. In neuerer Zeit ist für diesen Zweck ein besonderes Schullehrerseminar errichtet worden. Die Zahl der Gemeindeglieder betrug 1836 in Gnadenthal 1319, in Groenekloof 577, in *Hemel en Aarde* 102, in *Elim* 181, in *Enon* 450, zusammen mit 33 Arbeitern, und die Gemeinden sind seitdem fast sämmtlich gewachsen. In den Schulen wird außer dem Holländischen auch das Englische gelehrt.

Zu diesen Stationen kam 1839 noch eine sechste im äußersten Osten des Koloniegebietes, an dem Flusse *Zigikamma* und in dem von ihm benannten Thale hinzu, welche auf die dort angesiedelten *Fingus* gerichtet war. Die *Fingus* (die Flüchtlinge) sind Überreste versprengter Ost-Afrikanischer Stämme, welche sich, etwa 20,000 Seelen, im Gebiete des Kaffern-

Hauptlings Hinga niedergelassen hatten und hier unter einer Art Sklaverei gehalten wurden. Nach Ausbruch des Kafferkrieges im Dec. 1834 wurden sie, ihrer Bitte gemäß, unter Englischen Schutz gestellt und später auf das Koloniegebiet herübergezogen. In der Zikifamma leben derselben etwa 2000; viele andere dienen bei den Bauern in der Umgegend. Sie sind ein fleißiges, außer Viehzucht auch Ackerbau treibendes, zur Gesittung hinneigendes Volk. Auf Ansuchen des Gouverneurs gründeten die Brüder hier 1839 eine Station. Sie erschienen in Begleitung von 23 Hottentotten in Clarkson und wurden sehr freundlich von dem Hauptlinge der Fingus empfangen. Im J. 1841 hatten sie schon 28 Erwachsene getauft¹⁾.

Die zweite Missionsgesellschaft, deren Boten in Süd-Afrika auftraten, war die Londoner, und ihr erster hervorragender Missionär der Holländer Johann Theodosius van der Kemp, welcher nach einem wechselvollen und unruhigen Leben im Dienste des Evangeliums den Frieden fand. Er war der Sohn eines Rotterdamer Predigers und studirte anfangs zu Leyden, wo sein Bruder Professor der Theologie war, die Heilkunde, ward jedoch später Soldat. In 16jährigem Dienst schwang er sich zum Rittmeister bei den Dragonern auf. Ein Mißverständniß mit dem Prinzen von Dranien bewog ihn darauf, seinen Abschied zu nehmen, und er ergab sich nun von Neuem dem Studium der Medicin zu Edinburgh. Nachdem er hier die Doctorwürde erworben, auch große Sprachkenntnisse sich angeeignet hatte, ließ er als praktischer Arzt sich zu Middelburg nieder. Das Christenthum erschien ihm um diese Zeit noch vernunftwidrig, die Bibel als eine Sammlung von Lehrmeinungen ohne Zusammenhang, von Vorurtheilen und Märchen. Seine Bekehrung knüpfte sich an ein unglückliches Ereigniß, durch welches ihm seine Frau und seine Tochter von der Seite gerissen wurden, während er selbst aus den Fluthen, welche jene ver-

1) Über die sechs Stationen der Brüdergemeinde in der Kap-Kolonie vgl. das Monatsblatt der Nordd. Missionsgef. 1841. S. 377 ff. 1842. S. 215 ff. 273 ff. 312 ff. 1843. S. 1 ff. 113 ff.

schlangen, gerettet ward. Bereits 50 Jahre alt bot er nun der Londoner Gesellschaft seine Dienste an und segelte am 5. Dec. 1798 mit den Missionären Richer, einem Holländer, und zwei Engländern, Edmond und Edwards, nach der Kapstadt ab, wo sie am 31. März 1799 landeten.

Anfangs hatte er es auf die Kaffern abgesehen und erneuerte mehrere Male den Versuch, eine Station unter ihnen anzulegen. Mit einigen im Kaffernlande von ihm bekehrten Hottentotten zog er, als seine Bemühungen, bei den Kaffern Eingang zu gewinnen, fehlschlügen, nach Graaf-Reynett, wo er, von einigen neu angekommenen Englischen Missionären unterstützt, die Sklaven und die Hottentotten zu unterrichten anfang. Vielsach durch die Anfeindung der Boers und die Kriegesläufte gestört hatte er überdies viele Mühseligkeiten durch die Unfruchtbarkeit des ihm zur Niederlassung angewiesenen Bodens zu bestehen. Seine Niederlassung ward von ihm Bethelsdorp genannt. Er taufte hier im J. 1805 acht Personen. In eben diesem Jahre ward den Missionären befohlen, sich in der Kapstadt zu stellen, um sich gegen verschiedene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Hier wurden sie neun Monate lang gehalten und wollten schon von Afrika Abschied nehmen, als am 4. Jan. 1806 die Englische Flotte erschien und die Kapstadt an die Briten überging. Das ganze noch übrige Leben van der Kemp's war ein unablässiger Kampf gegen die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten der Kolonisten. Er führte diesen Kampf noch 5 Jahre lang, bis zum 7. Dec. 1811, wo er starb. Als Missionär hatte er zwar auch seine Fehler und Mängel. Für einen Mann, der 16 Sprachen verstand, ein großer Mathematiker und geschickter Arzt war, mußten die Beschäftigungen eines Missionärs unter einem wilden Volke etwas besonders Beschwerliches haben. Er zog sich darum oft längere Zeit auf seine Studien zurück, welche mit dem Missionsberufe in keinem näheren Zusammenhange standen. Auch beging er die Unvorsichtigkeit, mit einer von ihm zugleich mit mehreren anderen losgekauften und getauften Sklavin ein Ehebündniß zu schließen. Seine Prä-

destinationslehre ferner gab seinen Reden oft einen sehr harten und scharfen Anstrich. Dennoch ward er durch seine Bildung, seinen gebiegenen Charakter, seine Gewandtheit in Lebensverhältnissen, seine Entschiedenheit und seinen echt christlichen Sinn ein sehr gesegnetes Werkzeug der Mission¹⁾).

Im J. 1812 ordnete die Londoner Missionsgesellschaft den Prediger Campbell nach der Kapkolonie ab. Auf seinen Antrag ward vom Statthalter die Vermehrung der Missionsstationen bewilligt, allein für die Sicherstellung der Eingeborenen gegen die Bedrückungen der Boers wie der Behörden zeigte sich der gewünschte Erfolg nicht. Die Gesellschaft beschloß daher 1818 eine zweite Abordnung Campbell's in Begleitung des D. Philip. Der letztere sollte in der Kapstadt bleiben, um hier fortwährend im Interesse der Eingeborenen zu wirken. Den unermüdblichen Bestrebungen dieses Mannes und zumal seinen 1827 erschienenen *Researches in South-Africa* gebührt vorzüglich der Dank für die bessere Gestaltung des Looses der Hottentotten.

Die bedeutendsten der in Folge von Campbell's erster Reise gegründeten neuen Stationen waren Hooge kraal und Theopolis. An dem ersteren Orte wünschten alle Hottentotten, welche hier unter dem Häuptling Dikkop lebten, einstimmig einen Missionär zu haben, um zu lernen, was die Weißen wußten. Der Ort ward später Pacaltsdorp genannt, von dem Böhmen Pacalt, einem aus Janicke's Anstalt hervorgegangenen Missionär, welcher dem rohen Volke in eigenthümlicher Weise nahe zu treten wußte. Seine Predigten waren alle im Gesprächston. Er verstand die Aufmerksamkeit immer wach zu erhalten, indem er oft Einzelne von der Kanzel namentlich anredete und befragte. Sein ganzes Vermögen, im Betrage von 4000 Riksdaler, vermachte er der Londoner Missionsgesellschaft. Theopolis in Albany ist ein sogenanntes Institut (Niederlassung von Eingeborenen). Es ward 1814 von Hottentotten

1) Schmidt, Lebensbeschreibungen u. s. w. Bd. 3.

aus Bethelsdorp besetzt, mit welchen zugleich zwei Missionäre sich niederließen. An der Stelle des später nach dem Kat-Rivier ziehenden Theiles der Gemeinde ließen sich Fingus und Baschius tas nieder. Die übrigen Londoner Stationen sind Paarl, Caledon, Klaas Boocks Rivier, Dysalsdorp, Lange Kloof, Hankey, Uitenhage, Port Elizabeth, Grahamstown, Kat-Rivier, Cradock, Graaf-Reynett, Colesberg und Somerset, zusammen mit Bethelsdorp, Pacaltsdorp und Theopolis, und der in der Kapstadt errichteten Station 18 Stationen ¹⁾. Die 1807 begründete Station Tulbagh ist in neuerer Zeit an die Rheinische Gesellschaft übergegangen.

Zu Paarl, einem größtentheils von Kolonisten Französischer Abkunft und zugleich von vielen Ost-Afrikanischen Negern bewohnten Ort, begannen 1813 einige Bauern mit ihren Sklaven Gottesdienst zu halten. Sie waren schon gelegentlich von Londoner Missionären unterstützt worden, als 1819 hier eine feste Station errichtet ward, welche auch auf die Umgegend wirkte. Das Institut Caledon ward 1811 durch den von der Niederländischen zur Londoner Gesellschaft übergegangenen Missionär Seidenfaden besetzt, einen unwürdigen Mann, welcher die Hottentotten ihres zeitlichen Gutes beraubte, anstatt ihnen das ewige zu bringen. Dem D. Philip war es vorbehalten, sein Treiben zu durchschauen, aber es währte lange Jahre, ehe es sich jenes Mannes zu entledigen gelang. Erst 1827 erhielt Caledon einen neuen Missionär. Hankey ward 1822 von Hottentotten aus Bethelsdorp, welche des mangelnden Unterhalts wegen an den Chamtusfluß zogen, gegründet. Zu der dortigen Station kamen 1839 zwei Außenposten hinzu. Nicht weit von Caledon liegt Klaas Boocks Rivier, wo sich 1837 Cornelius Kramer, ein durch eigene Arbeit sich ernährender, früher schon 20 Jahre in Bosjesveld thätiger Londoner Missionär, niedergelassen hat. Dysalsdorp ward 1838 von Pa-

1) Vgl. Monatsbl. der Nordd. Missionsgef. 1842. S. 1 ff. 347 ff. 413 ff. 1843. S. 35 ff. 65 ff. 169 ff. 189 ff. 232. 233 ff.

caltsdorp aus besetzt. Die Station zu Langekloof (Wontuur) ward 1840 durch den Schullehrer Hood begründet. Uitenhage ward 1828 Außenposten von Bethelsdorp, dann selbstständige Station. Hier traten auch mehrere Moslemen über. Einer Muhammedanischen Frau, welche in die Kirche kam, ward durch die Predigt von der Erlösung das Herz bewegt. „Warum bin ich,“ rief sie aus, „so thöricht gewesen und habe auf meinen Priester gehört, welcher täglich spricht: bring, bring Geld, bring Reis, bringe Geflügel, bringe was Du hast!“ Sie ward nach einiger Zeit getauft. Zu Port Elizabeth, einem Hasenorte in geringer Entfernung von Bethelsdorp, wo seit 1826 gelegentlich gepredigt war, ward 1830 eine feste Station errichtet. Grahamstown, von Europäern, Hottentotten und Fingus bewohnt und mit einer Hottentottenbesatzung versehen ward von einem Missionär besetzt, welcher zugleich das Amt eines Predigers für die Christen Europäischer Abkunft erhielt. Eine sehr bedeutende Stellung nimmt die Station am Kat-Rivier (Kagensefluß) ein. Als im J. 1829 Niederlassungen für die frei erklärten Hottentotten nöthig wurden, wählte man dazu das Gebiet am Kat-Rivier, aus welchem der Kaffernhäuptling Makomo vor nicht langer Zeit vertrieben war. Die Zahl der Ansiedler stieg nach und nach auf 5000. Die Hauptorte waren Philipton, Buxton, Stöckenström, Belfour und Maasdorp. Zu Belfour stellte die Regierung einen Prediger an. Die Londoner Gesellschaft besetzte Philipton und errichtete von hier aus 13 Außenstationen. Vom Kat-Rivier zogen, durch die Eingeborenen selbst ausgerüstet, Missionäre unter die Buschmänner und Tambukis. Die Station zu Cradoek besteht seit 1839, die zu Colesberg seit 1840. Zu Graaf-Reynett blieb nach van der Kemp's Abzuge ein Niederländischer Missionär zurück, welchem 1806 Kicherer an die Seite trat, eigentlich als Prediger an der Holländischen Kirche, aber zugleich als Missionär. Im J. 1830 ward die Station ganz von der Londoner Gesellschaft übernommen.

Auch die Kapstadt, in welcher die nicht unbedeutende

Anzahl von Heiden und Muhammedanern ein weites Feld der Thätigkeit darbot, blieb von der Missionsarbeit nicht ausgeschlossen. Schon 1799 hatte sich hier eine Süd-Afrikanische Missionsgesellschaft gebildet, welche die Stadt selbst zu ihrem Wirkungskreise auersah und durch Anstellung eines Missionärs den für die Ausbreitung ihres Glaubens sehr geschäftigen Muhammedanern ein Gegengewicht zu geben suchte. Im J. 1812 ließ sich der Londoner Missionär Thom in der Kapstadt nieder, welchem 1819 D. Philip, als Superintendent sämtlicher Süd-Afrikanischen Missionen der Londoner Gesellschaft, folgte. Da die Kapstadt der einzige Ort ist, durch welchen Süd-Afrika mit den übrigen Erdtheilen in Verbindung steht, so war jene Einrichtung schon zur Erhaltung des Verkehrs der Gesellschaft mit ihren zahlreichen Stationen in Süd-Afrika unumgänglich. In der am 1. Dec. 1822 eröffneten Kirche ward zugleich für die Heiden und für die Congregationalisten gepredigt. Fünf Schulen der Gesellschaft enthalten 742 Schüler. Die Gemeinde besteht, mit Ausschluß der Europäer, aus 116 Gliedern.

Durch Schule und Predigt hat die Londoner Gesellschaft eine weit greifende Umwandlung unter der eingeborenen Bevölkerung hervorgerufen. Zahlreiche Hottentottengemeinden gedeihen unter ihrer Zucht und Vermahnung, Schulen für beide Geschlechter, bis zu Kleinkinderschulen hinunter, zum großen Theile von Eingeborenen geleitet, verbreiten die Erkenntniß himmlischer und irdischer Dinge, Ackerbau und Gewerke verschiedener Art werden von den früher so unsteten und arbeitsscheuen Hottentotten betrieben, Europäische Kleidung und Bauart ist an die Stelle der ehemals gebräuchlichen Schafpelze und Pfahlhütten getreten. Die Gemeinden geben in Vereinen aller Art, besonders in Missions- und Mäßigkeitsvereinen, ein vielgestaltiges Leben kund. Die Jahreseinnahme der Missionskasse betrug in den Gemeinden am Kat-Rivier 150, zu Hankey 100, zu Dytalsdorp 85, zu Lange-Kloof 74 Lstr. Die engere Gemeinde, nach der unter den Congregationalisten eingeführten Ausschlei-

dung der Abendmahlsgenossen (Church) von der Gemeinde im weiteren Sinne (Congregation), umfaßte 1844 zu Bethelsdorp 128, zu Paarl 73, zu Caledon 279, zu Hankey 150, zu Dysalsdorp 94, zu Uitenhage 205, zu Grahamstown, wo sich eine Englische und zwei Hottentottengemeinden befinden, 200, am Kat-Rivier 844 und zu Graaf-Reynett 78 Personen.

Die Missionen der Methodisten begannen mit dem J. 1820. Ihre Missionäre zogen mit Englischen Kolonisten, welche sich in Zuurveld niederließen, in den District Albany, in dessen Hauptstadt Grahamstown eine blühende Gemeinde aus den Heiden entstand. In der Kapstadt eröffneten sie am 16. Juli 1822 eine von ihnen erbaute Kapelle, zu welcher 1836 eine zweite kam. Um diese Zeit wandten sie sich besonders den Malayen zu. Ihre dortige Gemeinde zählt über 200 Mitglieder, ihre Unterrichtsanstalten über 800 Schüler. Seit 1826 haben sie ihre Wirksamkeit auf die Umgegend (Wynberg und Somerset) ausgedehnt, und seit 1834 besteht eine Station zu Stellenbosch. Von Grahamstown aus besetzten sie Salem, Bathurst, Institut Farmerfield, d'Urban, Haslope-Hill, wo eine Anzahl Freigelassener, ein Mischgeschlecht aus Negern und Malayen, nebst Buschmännern, Fingus und Tambukis wohnt, und Gradoek. Die Missionen der Methodisten in Süd-Afrika zerfallen jetzt in drei Districte: 1. Kap der guten Hoffnung; 2. Albany und Kaffraria; 3. Betschuanen-District. Zu dem ersteren gehören die Stationen Kapstadt und Rondebosch; Wynberg, Simon's Town und Diep River; Stellenbosch, Brackenburgh's Valley und Cape Flats, nebst drei Stationen unter den Namaquas und Damaras. Im Kapgebiet zählen sie 452 volle Gemeindeglieder. Ihre Stationen im Albanybezirk sind Grahamstown, Salem und Farmerfield, Bathurst und Nieder-Albany, Fort Beaufort, Port Elizabeth und Uitenhage, Gradoek und Somerset, Graaf-Reynett und Beaufort, und Haslope-Hills, auf welchen zusammen 1000 der engeren Gemeinde angehören.

Die Baptisten haben, seit 1832, eine Station zu Grahamstown, mit 150 Gemeindegliedern, welche indessen nicht mehr als eigentliche Missionsstation betrachtet wird.

Im J. 1829 kamen Französische Missionäre in der Kapstadt an und nahmen ihren Weg zunächst nach Wagenmakers-Valley. So heißen mehrere in der Nähe von Paarl belegene Pächtereien und Eigenthumsplätze, welche von etwa 4000 Abkömmlingen Französischer Protestanten, die noch vieles von der Gottesfurcht der Väter, wenn gleich nicht deren Sprache bewahrt haben und unter einer eigenthümlichen patriarchalischen Verfassung leben, eingenommen werden. Freudig wurden die Missionäre von diesen, an welche sie ein Schreiben der Pariser Gesellschaft mitbrachten, aufgenommen. Während die übrigen darauf über das Gebiet der Kolonie hinaus sich niederließen, blieb Bisseux, nach einem vorläufigen Aufenthalt zu Paarl, in Wagenmakers-Valley, wo er besonders unter den aus Ost-Afrika eingeführten Sklaven wirkte. Am 5. Mai 1835 ward hier die erste Heidentaufe vollzogen ¹⁾.

Auf demselben Schiffe mit den Franzosen trafen die ersten Sendboten der Rheinischen Gesellschaft ein, und wählten das westliche Kapgebiet für ihre Wirksamkeit aus, wo sie drei Stationen im Süden, Stellenbosch, Worcester und Tulbagh mit den Nebenstationen Sarepta und Steintal und zwei im Norden, Eben-Ezer und Bupperthal besetzt halten ²⁾. Stellenbosch ist eine kleine Stadt mit 800 weißen Einwohnern und eben so vielen Hottentotten und Negeren. Schon 1801 bildete sich in der Stadt und für dieselbe eine kleine Missionsgesellschaft, welche eine Zeit lang einen Missionär unterhielt. Schon waren aber längst die Sklaven wieder ohne Seelsorger gewesen und die Gesellschaft ihrer Auflösung nahe, als die Rheinischen Missionäre landeten und einer derselben, Lückhoff, von dem Vorstande jener Gesellschaft berufen, sich

1) Monatsbl. d. Nordd. Missionsg. 1841. S. 421 ff.

2) Monatsbl. d. Nordd. Missionsg. 1841. S. 337 ff. 1842. S. 37 ff. 113 ff. 149 ff. 181 ff.

in Stellenbosch niederließ. Seine Gemeinde zählte 1845 tausend Kirchengänger und 170 Communicanten. In Worcester, welches 2000 und mit dem ganzen Gebiete 9000 Heiden zählt, wirkte zuerst der Missionär Zahn von Tulbagh aus, bis 1832 ein stehender Missionär sich niederließ, welchen anfangs eine Missionsgesellschaft des Ortes selbst unterhielt, die aber später sich der Rheinischen als Hülfsgesellschaft anschloß. Tulbagh war schon seit 1807 Station der Londoner Gesellschaft und ward nun auch von dem Rheinischen Missionär Zahn besetzt. Eine hier bestehende Missionsgesellschaft schloß sich 1838 an die Rheinische an. Eine neue Kolonie ward 1844 zu Steinthal von hier aus gegründet. Der Ort Buppertthal ward auf einem unter Begünstigung der Regierung erstandenen Grundstück am Tratrafluß, 100 Stunden von der Kapstadt, gegründet. Für die herbeigezogenen heidnischen Ansiedler ward eine Gemeindeordnung gemacht, welche unter Anderem das Versprechen erheischte, das Wort Gottes in den sonntäglichen und wöchentlichen Versammlungen getreu und ehrerbietig zu hören und den Tag des Herrn heilig zu halten. Am 6. Juni 1830 ward eine 50jährige Hottentottin getauft. Ungefähr 200 Eingeborene sind am Ort, von welchen 40 getauft sind. Die Hottentotten werden zur Tabackfabrication und zu verschiedenen Gewerben angehalten und ein Tischler und ein Hutmacher, beide zu Barmen für die Mission gebildet, wurden zu diesem Zwecke den Missionären beigelegt. — Von einem Hottentottenhäuptlinge am Doorn-Kraal eingeladen gründete der Missionär von Wurmb 1832 an der Südseite des Elephantenflusses, 5 Stunden vom Meer, die Station Eben-Ezer (1 Sam. 7, 12). Da er eigenmächtig Buppertthal verlassen und für seine Einrichtung unverhältnismäßige Verwendungen gemacht hatte, so führte dies zu Verwickelungen, deren Ende von Wurmb's Rücktritt war, worauf die Station (1834) von einem anderen Rheinischen Missionär besetzt ward. Weder hier noch in Buppertthal ist jetzt eine Wohnung, die nicht wenigstens Einen Bekehrten enthielte. An mehreren Orten haben die Einwohner angefangen, Schulen

für Kinder und Erwachsene zu errichten, und schon zeigen sich die Anfänge einer inländischen Mission. Zu Stellenbosch und zu Wupperthal finden Specialconferenzen der Missionäre Statt, dort für die südlichen, hier für die nördlichen Stationen. Bei wichtigen Fragen tritt eine Generalconferenz zusammen.

Die letzte der im Kaplande aufgetretenen Missionsgesellschaften ist eine zweite Deutsche, die Berliner, welche außer den Stationen jenseits der Koloniegrenze auch innerhalb derselben, zu Boar, einem von Hottentotten und Hottentottisch-Europäischen Mischlingen bewohnten Orte, eine Niederlassung gründete. Eine schon vorher von der Süd-Afrikanischen Gesellschaft hier errichtete Mission hatte 1830 ihr Ende. In Folge eines Vergleiches der Berliner mit dieser Gesellschaft ward von der ersteren der Platz 1838 besetzt. Die Gemeinde bestand 1841 aus etwa 50 Getauften. Eine in der Kapstadt errichtete Station, auf welcher als Superintendent der sämtlichen Süd-Afrikanischen Missionen der Berliner Gesellschaft Pehmöller angestellt ward, ist seit dem Heimgange dieses Mannes (20. März 1844) nicht wieder besetzt worden. Auch wird, der günstigeren Lage wegen für die Stationen unter den Kaffern, im Falle einer Wiederbesetzung der Superintendentenstelle wohl Port Elizabeth, welches jetzt durch regelmäßige Dampfschiffahrt mit der Kapstadt verbunden ist, den Vorzug vor der letzteren als Sitz desselben erhalten.

Alle diese Missionsbestrebungen wurden von der Regierung, besonders seit dem Jahr 1839, wo das Unterrichtswesen in der Kolonie eine ganz neue Einrichtung erhielt, auf das Kräftigste unterstützt. In der Person des D. James Rose Innes, Professors an dem in der Kapstadt durch freiwillige Beiträge begründeten Süd-Afrikanischen Collegium, ward ein Generalsuperintendent über sämtliche Schulen ernannt. Nachdem derselbe auf einer Inspectionsreise in Erfahrung gebracht hatte, daß der größere Theil der Lehrer aus Mangel an Kenntnissen den neuen Schulplan nicht auszuführen vermochte, holte er selbst eine Anzahl junger Lehrer aus Schottland herbei. Am 17. Jan.

1842 ward ein Schullehrerseminar in der Kapstadt eröffnet, um für die Zukunft die Lehrer hier zu erziehen. Während des J. 1841 wurden 10 Regierungsschulen im Geiste des neuen Schulplans errichtet, denen Lehrer aus dem Mutterlande vorstehen. Lehrgegenstände sind nach den Tagen der Woche: 1. Englisch, Lesen, Orthographie, Grammatik; 2. Holländisch, Lesen, Grammatik, Übersetzen; 3. Arithmetik, Algebra, kaufmännisches Rechnen; 4. Geographie, Elemente der Geschichte, Chronologie; 5. Elemente der Naturkunde und Physik; 6. Schreiben und Zeichnen. Biblischer Religionsunterricht wird täglich gegeben. Außer diesem Unterricht, der allen Schülern unentgeltlich ertheilt wird, wird in sechs dieser Schulen den vorgerückteren auch noch Unterricht im Lateinischen und in der Mathematik gegeben. Zu diesen Schulen kommen noch 7 andere, in denen nur die ersten Elemente mitgetheilt werden. Außerdem erhalten 11 andere, meistens von Missionären geleitete Schulen eine Beihilfe von der Regierung, mit der Bedingung, daß ohne Wissen der letzteren weder die Schule verlegt noch der Schulplan geändert, daß dem Superintendenten das Aufsichtsrecht zugestanden und ihm über den Fortgang berichtet, daß der Eintritt in die Anstalt Niemanden verwehrt und der Religionsunterricht einfach auf die Bibel gegründet, und endlich daß wo möglich als Unterrichtssprache das Englische gebraucht werde. In keiner Schule wird ein Unterschied der Klassen und der Farbe gemacht. Für den Unterricht in den höheren Lehrgegenständen zahlt jeder Schüler, der daran Theil nehmen will, vierteljährlich 21 Schillinge.

Jesuiten und Römische Priester wurden zwar durch ein altes Gesetz der Deportation unterworfen, sobald sie sich auf dem Boden der Kolonie betreffen ließen. Indessen hat dieses Gesetz seine Gültigkeit längst verloren. Die Kolonie besitzt jetzt mehrere Römische Priester. Die Kapstadt ist zum Sitz eines Römischen Bischofs (apostolischen Vikars) erhoben und eine glänzende Kathedrale wird hier errichtet. Der Römische Proselytismus hat schon seine geräuschlosen, aber nicht unwichtigen Schritte durch das wesentlich Protestantische Land begonnen.

2. Die Hottentottenstämme außerhalb der Kap-Kolonie.

Zu den Hottentottischen Volksstämmen, welche außerhalb der Kolonie leben, deren Gebiet indessen theilweise neuerdings als von der Koloniegrenze durchschnitten betrachtet wird, gehören die Buschmänner, die Korannas und die Griquas, ferner die westlich von diesen an beiden Seiten des unteren Dranjeflusses bis an das Atlantische Meer sich hinziehenden kleinen und großen Namaquas¹⁾, endlich die nördlich an die Namaquas grenzenden Damaras (Damras).

Die Buschmänner, in einem unfruchtbaren Lande lebend, welches ihnen oft nur Schlangen, Eidechsen, Ameisen und Heuschrecken zur Nahrung darbietet, kennen in ihrem Hungerzustande nichts Höheres als die leibliche Sättigung und verwenden das Geringe, was sie an Geistesgaben besitzen, nur dazu, ihrer Glast besimöglichst zu genügen. Schlaf, Essen und Trinken, Taback und Branntwein sind die einzigen Genüsse, die sie kennen. Bei ihrem nomadischen Leben begnügen sie sich mit elenden, schmutzigen Hütten. Vielweiberei ist herrschend; die Kinder werden häufig gemißhandelt und grausam umgebracht. Ein heftiger Haß erfüllt die Buschmänner gegen die Europäer und Hottentotten der Kolonie.

Nordwestlich von ihnen, am Dranjefluß, wohnen die Korannas, deren Name schuhetragende Leute bezeichnet. Sie sind ein schmutziges, von Viehzucht lebendes Nomadenvolk. Vielweiberei ist zwar erlaubt, aber selten. Ihre Häuptlinge genießen wenig Ansehen.

Die Griquas, Europäisch-Hottentottische Mischlinge, bildeten als Bastarde und Söhne von Sklavinnen in der Kolonie einen eben so untergeordneten Stand wie die Mulatten auf den Westindischen Inseln. Mit ihrer Stellung unzufrieden versammelten sie sich um das Jahr 1770 zusammen und zogen unter die

1) Monatsbl. der Nordd. Missionsg. 1841. S. 79 ff. 109 ff. 151 ff. 187 ff. 1843. S. 253 ff. 285 ff. 329 ff.

Stämme im Norden des mittleren Dranjesflusses, wo Korannas und Buschmänner sich unter sie mischten. Im Anfange dieses Jahrhunderts waren sie eine Horde nackter Nomaden, die von Raub und Jagd lebten. Ihre Leiber bestrichen sie mit rother Farbe; ihr einziges Kleidungsstück war der Karoß (Schaspelz). Sie waren ohne alle Kenntnisse, ohne alle Sittlichkeit und Scham, der Zauberei, Trunkenheit und allen Lastern anheimgefallen. Nicht einmal unter einander versagten sie sich das Rauben und Morden. Ordentliche Ehen gab es so wenig als irgend eine Spur von Gottesdienst.

Die Namaquas, in Groß- und Klein-Namaquas zerfallend, von denen jene nördlich, diese südlich vom Dranjesfluß bis an die Küste des Atlantischen Meeres wohnen, und nicht bloß der Sprache, sondern auch ihrer ganzen äußeren Erscheinung nach mit den übrigen Völkerschaften des südwestlichen Afrika's zu einem Hauptstamme gehörig, nähren sich als ein Wandervolk von Viehzucht und Jagd. Ihre Hauptleidenschaft besteht im Tabakrauchen. Die ehelichen Verhältnisse sind sehr loser Natur und beide Geschlechter verkehren mit einander in der unbundensten und zügellosesten Weise.

Die Damaras zerfallen in die nördlich wohnenden Ebenen- und in die südlich wohnenden Berg-Damaras, welche zwei verschiedene Sprachen reden. Die Berg-Damaras treiben weder Viehzucht noch Ackerbau. Ihre Nahrung besteht aus wilden Wurzeln, Mäusen und Eidechsen. Weniger roh sind die Ebenen-Damaras. Beide Volksstämme leben mit einander in beständiger Feindschaft und Fehde.

Die Missionen unter diesen rohen und geistig wie leiblich armen Völkern begannen bald nach van der Kemp's und seiner Gefährten Ankunft in Süd-Afrika zu einer Zeit, als höchstens die entferntesten Holländischen Ansiedler und auch diese nur zufällig hie und da das Afrikanische Hochland betreten hatten. Zwei Buschmann- und ein Korannahäuptling fanden sich in der Kapstadt ein und baten so anhaltend und ungestüm um Lehrer, daß Richerex und Edwards zu ihnen zu ziehen sich entschlo-

sen. Der lebhafteste Wunsch jener Häuptlinge rührte von einem Ausritte her, dessen Zeugen sie kurz vorher gewesen waren. Ein Bauer hatte, um dem fortwährenden Blutvergießen bei den Feindseligkeiten zwischen Bauern und Buschmännern Einhalt zu thun, einen Friedensvertrag zwischen beiden einzuleiten versucht. Als ihm dieses Werk gelungen war, warf er sich sogleich nach Abschluß des Vertrages aus inniger Freude mit seinen Leuten in freiem Felde auf die Kniee und sagte Gott mit Gebet und Lobliedern Dank. Der feierliche Auftritt machte auf die anwesenden Buschmänner einen mächtigen Eindruck, und als sie die Bedeutung desselben erfahren hatten, gaben sie ihren Schmerz zu erkennen, daß sie von dem Wesen, dem von Jenen Dank dargebracht ward, noch nichts wußten. Daher schrieb sich ihre angelegentliche Bemühung, Lehrer zu erhalten.

Am 22. Mai 1799 verließen die beiden Missionäre, welchen sich als Gehülfe ein in der Kolonie geborener junger Holländer, Cornelius Kramer, anschloß, die Kapstadt, um sich unter den Buschmännern niederzulassen. Sie fanden einen geeigneten Ort am Sak-Rivier (Sackflusse), wo sie eine Hütte aus Rohr erbaueten und einen Garten einrichteten. Der Platz erhielt den Namen Glückliche-Aussichts-Quelle. Als erst einige Buschmänner Vertrauen gefaßt und sich zu ihnen gesellt hatten, mehrte sich bald ihre Anzahl bedeutend, und mit Erstaunen hörten sie an, was ihnen von Gott und dem Sohne Gottes und der Auferstehung der Todten mitgetheilt ward. Als Dolmetscher ward der Hottentotte Wilhelm Fortein gebraucht. Um die Namen ihrer sich immer zahlreicher sammelnden neuen Freunde behalten zu können, griffen die Missionäre zu dem Mittel, ihnen dieselben mit Kalk auf den Rücken zu schreiben, wonach dann die Besuchenden sich sogleich bei der Begrüßung rückwärts darzustellen pflegten, um über ihre Person die nöthige Auskunft zu geben. Gegen Ende des J. 1800 sah Richer er sich genöthigt, eine Reise nach der Kapstadt zu machen, um sich neue Lebensmittel zu verschaffen. Einige Buschmänner, die ihn dorthin begleiteten und Zeugen des Ansehens wurden, welches

er dort genoß, auch ihn vor einer großen wohlgekleideten Versammlung predigen sahen, erhielten dadurch Gelegenheit ihre irrige Ansicht, als ob er in Ermangelung anderweitiger Hülfquellen nur um seinen Unterhalt zu suchen in ihr Land gekommen sey, zu berichtigen. Einer der ersten, die sich bekehrten, war ein alter Griqua, Namens Johann. Früher ein gewaltiger Frevler fühlte er seit längerer Zeit einen starken Trieb, die Missionäre zu besuchen und das Wort Gottes zu hören, obwohl einige Bauern der Umgegend ihn davon durch die Versicherung zurückzuhalten suchten, daß er, wenn er seine Absicht ausführte, von den Missionären entweder getödtet oder in die Sklaverei verkauft werden würde. Als er aber dennoch hingegangen war und das Evangelium vernommen hatte, fing er an zu schreien vor Schmerz über seine Sünden, von denen er sagte, derselben sey mehr als Sand in der Wüste. Durch Reue gelangte er zum Glauben und nun pries er unter Thränen der Dankbarkeit die Liebe Gottes. Dieselbe erfüllte ihn so sehr, daß er jedes weltliche Gespräch rasch abbrach, um von Christus reden zu können. Schon fünf bis sechs Monate nach seiner Bekehrung ward er von schwerer Krankheit befallen, welche ihn bald dahinraffte. Er ließ sich, als er nicht mehr zu gehen vermochte, in die Kirche tragen, um so lange wie möglich die Worte des ewigen Lebens zu hören, und starb eines freudigen und seligen Todes, durch dessen Anblick noch sein Sohn Cornelius, der zum Abschiede aus großer Entfernung herbeigekommen war, für den Christlichen Glauben gewonnen ward.

Bei den Buschmännern selbst fand jedoch die Predigt keinen nachhaltigen Eingang. Da überdies die Feldarbeit sehr wenig lohnend war, und benachbarte Stämme von Buschmännern große Feindseligkeit zeigten, indem sie einmal die Quellen vergifteten, ein anderes Mal mit giftigen Pfeilen auf Ackerer schossen, so entschlossen sich die Missionäre, einer von einem Korannahaufen an sie ergangenen Einladung zu folgen, und zogen 1801 mit vielen Buschmännern der Kolonie an das rechte Ufer des Dranjesflusses, wo sie sich bald von Leuten aus allen

Hottentottenstämmen umringt sahen. Ihre Predigt machte hier einen so großen Eindruck, daß nicht bloß Ströme von Thränen flossen, sondern es selbst nicht selten sich ereignete, daß Einzelne ihrer Zuhörer, von den Schrecken des Gewissens und den Schmerzen über ihre Sünde übermannt, in Ohnmacht fielen, so daß die Missionäre stets eine Flasche Weinessig neben sich stellen mußten, um die also vernichteten wieder emporzurichten. Solche mächtige, aus der Natur eines rohen Volkes erklärliche Erschütterungen hinterließen nun zwar häufig keinen bemerklichen Eindruck; doch waren sie bei Manchen die Vorboten einer wahren Bekehrung.

Einem schlauen Heuchler Namens Stephanos, einem Polen von Griechischer Abkunft, welcher in der Kapstadt dem Galgen entronnen war, dem er als Falschmünzer überliefert werden sollte, war es gelungen sich in das Vertrauen Kicherer's einzuschleichen und bei ihm als Mitarbeiter Aufnahme zu finden. Als derselbe nach einem Mordanschlage auf Kicherer flüchtig werden mußte, ging er zu den Bastard-Hottentotten in der Nähe des Dranjessflusses und gab sich hier für einen Propheten aus, welcher viele tausend Meilen weit von Gott gesandt sey, um ihnen den Weg zur Seligkeit zu weisen. In der That erzählte er ihnen von der Evangelischen Geschichte, ließ aber zugleich einen Tempel aufbauen, in welchem die bethörten Wilden ihre fettesten Ochsen und Schafe zum Opfer bringen mußten. Diesem Unwesen zu steuern, machte Kicherer sich mit mehreren Bewaffneten zu ihm auf den Weg. Vier Stunden disputirten hier anfangs Beide mit einander, die Bibel in der Hand und von ihren Bewaffneten umgeben, und Stephanos suchte sich durch Verdrehung von Schriftstellen zu behaupten. Da aber Worte nicht fruchteten, so ließ Kicherer ihn als einen überwiesenen Verbrecher ergreifen und binden. Stephanos bat nun in Französischer Sprache um seine Freiheit mit dem Versprechen, das Land zu verlassen. Dies ward ihm auch zugestanden, jedoch unter der Bedingung, daß er vorher ein öffentliches Bekenntniß seiner Schuld ablege. Er verstand sich dazu und verkündigte

mit kreischender Stimme allem Volk, daß er ein Betrüger sey, und daß sie auf dem von ihm gewiesenen Wege fortgehend mit Sicherheit der Hölle entgegen gehen würden. Sie sollten Gott danken, daß er ihnen Lehrer der Wahrheit gesandt habe. Dieses Bekenntniß machte auf die Leute umher eine mächtige Wirkung und sie dankten Kicherer herzlich für die Befreiung von jenem Betrüger.

Im März 1802 theilten sich die Missionäre wieder, indem Kicherer mit seinem Gehülfen Scholtze an den früheren Platz unter den Buschmännern am Zaf-Rivier zurückkehrte, während Kramer und Anderson am Dranjesfluß blieben. Kicherer mußte darauf eine Reise nach Europa machen, von welcher zurückgekehrt er seine Niederlassung in so traurigem Zustande fand, daß er ein ihm angebotenes Pfarramt in Graaf-Reynett annahm und mit dem größeren Theile seiner Gemeinde dahin abzog. Ein zweiter Versuch ward 1814 gleichzeitig an zwei Stellen, zu Torenberg und Hephziba, von Missionären der Londoner Gesellschaft zur Sammlung von Buschmännern unternommen und versprach schon gute Früchte zu bringen, als die Regierung die angeblich der Kolonie verderblichen Stationen aufzuheben befahl. Die Buschmänner hielten sich jedoch noch einige Zeit an jenen Orten beisammen und Einige von ihnen setzten, so gut es gehen wollte, das Unterrichtswerk fort. Nach und nach wurden sie aber durch die vorwärts drängenden Bauern der Kolonie vertrieben. Die Reste dieser Gemeinden wurden 1825 von D. Philip entdeckt und nach Philippolis gewiesen, einem Orte jenseits des Nu-Gariep oder Schwarzen Flusses, welchen die Londoner Gesellschaft 1823 dort vorzüglich für Buschmänner gegründet hatte ¹⁾. Unter die noch wild umherwandernden Buschmänner zogen, die Bibel und den Pflug mit sich führend, eingeborene Missionäre vom Kat-Rivier aus und errichteten den Platz Neu-Bethelsdorp.

1) Monatsbl. d. Nordd. Missionsg. 1844. S. 287 ff.

Die unter den Korannas am Dranje von Richer und seinen Gefährten 1801 gegründete Niederlassung hielt sich nach des ersteren Abzuge nur noch kurze Zeit, da Kramer und Anderson den Gedanken an eine feste Niederlassung aufgeben mußten und auch späteren Missionären es nicht gelingen wollte, eine Gemeinde bloß aus Korannas zu bilden. Dagegen haben auf Missionsplätzen unter anderen Süd-Afrikanischen Stämmen sich auch Korannas gesammelt. Die bei weitem größte Zahl derselben aber zieht noch immer unstet im heidnischen Zustande umher. Kramer und Anderson bekamen es bald mehr mit Bastard-Hottentotten als mit Korannas zu thun. Sie waren längere Zeit mit ihnen auf der Wanderschaft begriffen, bis es 1804 gelang, sie zu einer festen Niederlassung an dem Plage Klaarwater, eine Tagereise nördlich vom Dranje, zu bewegen, wo sie seitdem unter dem Namen der Griquas, welchen sie nach dem Stammvater Vieler aus ihrer Mitte annahmen, zu einer gesitteten, politisch unabhängigen Gemeinschaft mit sehr geordnetem Verwaltungswesen erwachsen sind. Der Platz erhielt nun den Namen Griquatown. Die Spannung mit der Kapregierung, welche in Folge der von dieser gestellten unberechtigten Forderung eines Truppencontingents entstand, ward durch die Anerkennung der Unabhängigkeit der Griquas wieder ausgeglichen. Ein von den Griquas bald darauf erwähltes Oberhaupt, Namens Waterboer, führte in kirchlicher wie in politischer Hinsicht ein verständiges und gedeihliches Regiment.

Eine Station für Griquas und Korannas ward 1834 nördlich von Philippolis von den Missionären der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Evangeliums unter den Heiden angelegt ¹⁾. Der zu Philippolis hausende Griquahäuptling Adam Kok überließ ihnen eine Quelle jenseits des Rietflusses, wo sie Bethanien gründeten. Mittelft des Holländischen konnten sie sich mit einigen Korannas und namentlich mit dem Häuptlinge derselben Pit Witfoet ziemlich gut verständigen, und man fing

1) Monatsbl. der Nordd. Missionsg. 1844. S. 297 ff.

sogleich mit Predigen, Katechisiren und Buchstabiren an. Der Charakter der Korannas, die Zerrwürfnisse, welche unter den Missionären selbst Statt hatten, und die Verwirrung, welche die Verhältnisse zu der Obrigkeit von Philippolis und die Eigenmächtigkeiten der sich herandrängenden Boers über die Niederlassung brachten, bewirkten, daß nur langsame Fortschritte gemacht wurden. Die erste Taufe fand am 28. Januar 1838 an der Brudertochter des Häuptlings Statt. Unter den drei Völkerschaften am Plake, den Buschmännern, Korannas und Betschuanen, fand das Evangelium bei den Korannas den meisten Anklang. Die übrigen zeigten sich sehr verstockt. Die Gesamtzahl aller seit Anfang der Mission zu Bethanien Getauften beträgt etwa 40. In neuester Zeit machten die Missionäre mehrere Reisen zu den Korannas am Ky = Gariep (Baal = oder Selbenfluß, einem der beiden Flüsse, aus deren Vereinigung der Gariep oder Dranjefluß sich bildet) und 1845 ward hier eine neue Station errichtet.

Zehn Stunden nördlich von Griquatown liegt der durch seine von dem Griquahäuptlinge Berend ausgegangenen christlichen Einrichtungen bekannte Berendskraal und in derselben Gegend legte Saß, aus dem Lande der Korannas herbeigekommen, 1821 Campbellstown an, zu welchen Griquaestationen 1840 Lekatlong, und die nördlich von Philippolis belegenen Methodistestationen Lischuani und Plaatberg hinzugekommen sind.

Zu den Groß = Namaquas sandte die Londoner Missionsgesellschaft 1805 die ersten Missionäre. Es waren die Deutschen Christian und Augustin Albrecht und Johann Seidenfaden. Dieselben ließen sich in der Nähe eines Häuptlings Tschakub nieder, welcher zum Hören des Wortes sich sehr geneigt zeigte, auch für die weitere Verbreitung desselben thätig zu werden versprach. Doch fanden sie sich 1807 veranlaßt, sich an einem anderen Orte, 10 Stunden nördlich vom Dranje, niederzulassen. Sie nannten denselben wegen einer dort entspringenden warmen Quelle Warm Bath. Die hier

angeseffene Horde zeigte eine große Begierde nach Unterricht und schon im J. 1808 bestand die Gemeinde aus 700 Hören und 17 Bekehrten. Doch 1811, als bereits Seidenfaden zu den Klein-Namaquas gezogen und Augustin Albrecht gestorben war, ward die Niederlassung durch den wilden Häuptling Afrikaner überfallen und die Angesiesselten zersprengt. Christian Albrecht und einige der ihm zu Hülfe gesandten Missionäre ließen sich nun an der Grenze nieder in Erwartung einer günstigeren Zeit. Nur einer der letzteren, Schmelen, blieb als Reiseprediger im Lande zurück und gründete 1814 in der Nähe des Flusses Kuanquip den Ort Bethanien, wo er schon im ersten Jahre 20 Tausen vollziehen konnte. Aber auch er mußte später unter die Klein-Namaquas sich zurückziehen, wo er mit einer Bibelübersetzung für die Namaquas sich zu beschäftigen anfang.

Inzwischen war es Campbell und dem entschlossenen Albrecht, welcher sich persönlich über den Dranjefluß zu Afrikaner aufmachte, gelungen, von diesem Schrecken des Landes das Versprechen zu erlangen, daß er von nun an Frieden halten wolle. Ja derselbe bat sogar um die Zusendung eines Lehrers. Albrecht's Freund und Gehülfe Ebner begab sich darauf mit seiner Frau zu Afrikaner's Schaar, wo er williges Gehör fand und bald 14 Leute, unter diesen zwei Söhne Afrikaner's, taufen konnte. Afrikaner selbst, dieser in allen Greueln und Missethaten ergrauete Sünder, ward von Gottes allmächtigem Wort ergriffen, beugte sich vor dem Heilande und empfing die Taufe. Er zeigte sich hinfort als einen der freudigsten und lautersten Bekenner der Wahrheit und Philip gibt ihm das Zeugniß, daß seine Erkenntniß klar, zusammenhangend und erfahrungsmäßig war, ohne Beimischung von Aberglauben und Schwärmerei. Aus einem grimmigen Feinde der Mission war er ein warmer Freund derselben geworden, der sogar selbst in ihrem Dienste als Lehrer seines Volkes auftrat und bis an sein Ende (1822) seinem Bekenntnisse getreu blieb. Die in Afrikaner's Kraal, welches nun Friedensburg und Jerusalem genannt ward, errich-

tete Station mußte jedoch nach seinem Tode wieder aufgegeben werden ¹⁾).

Der Anfänger der Mission unter den Klein-Namaquas ward im J. 1809 Seidenfaden. Eine Zeit lang befand sich später der Missionär Saß zu Silver-Fountain, und an einem anderen Orte, Pella genannt, weil er den aus Warm Bath verschreckten Namaquas zum Sammelplatz diente, wie einst Pella den Christen von Jerusalem, der Missionär Ebner. Unhaltende Dürre und feindselige Nachbarn führten 1822 die Auflösung dieser Niederlassung herbei. Zu Byzondermeid, wo eine Zeit lang Christian Albrecht gewirkt hatte, und welches den Namen Steinkopf erhielt, lösten mehrere Missionäre einander ab; jedoch einem gleichmäßigen Fortgange ward auch hier die Dürre hinderlich. Einer der thätigsten Missionäre an diesem Platz war Wimmer, welcher noch in höchstem Alter, oft Jahre lang ohne Brot und Monate lang ohne Salz, seines mühseligen Amtes mit Hingebung wartete († 1840).

Unterdessen hatte Schmelen das Großnamaqualand verlassen und sich unter die Klein-Namaquas zurückgezogen, wo er 1829 südwestlich von Steinkopf, nahe am Meer, zu Komaggas eine Station errichtete, wo jetzt etwa 40 Communicanten sich gesammelt haben. Die Londoner Gesellschaft, von welcher er einen Gehülfen beehrte, wies ihn an die Rheinische, weil sie den Westen Süd-Afrika's als deren Gebiet betrachte; und die letztere sandte nun einen Mitarbeiter. Außerdem wurden von der Rheinischen Gesellschaft Stationen zu Koffonteyn (nebst Steinkopf) und Ugrabip errichtet. Südöstlich von Komaggas liegt die von den Wesley'schen Methodisten bereits 1816 durch den Missionär Barnabas Shaw gegründete Station Lily Fountain. Schon im Juni 1817 konnte er die ersten Erwachsenen taufen, eine christliche Ehe einsegnen und das Abendmahl halten. Im J. 1850 ward das erste Jahresfest des hier gestifteten Missionsvereins begangen, wobei Viele

1) Die Geschichte des bekehrten Häubhauptmanns Afrikaner. Basel 1845. 8.

der Bekehrten aus den Eingeborenen ihre Gedanken aussprachen. Mit dem Worte Gottes sind auch Ackerbau und Handwerke unter diesen von aller Bildung früher so weit entfernten Leuten eingekehrt und Lily Fountain gehört zu den blühendsten Stationen Süd-Afrika's¹⁾).

Von dem Lande der Klein-Namaquas aus wurden nun auch wieder Missionen zu ihren Brüdern jenseits des Dranjesflusses vorbereitet. Mit dem Methodistenmissionär Threllfall machten schon 1825 zwei bekehrte Klein-Namaquas, Jakob Link und Johannes Jagger, eine Erkundungsreise dorthin; aber alle drei wurden unterwegs verrätherischer Weise von ihren Führern ermordet. Dadurch ward der Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Mission noch auf mehrere Jahre hinausgerückt, und obgleich der Häuptling Abram wiederholt das Verlangen nach einem Missionär laut werden ließ, konnte sein Wunsch doch erst 1834 in Erfüllung gehen. Durch den Engländer Nisbett angeregt machte sich um diese Zeit der Methodistenprediger Edward Cook mit zwei christlichen Klein-Namaquas, Abraham Henry und Johannes Koffer, auf den Weg nach der verlassenen Station Warm Bath, welche von nun an Nisbett Bath genannt und bald der Sammelplatz einer Gemeinde ward. Die Rheinische Gesellschaft hat in den letzteren Jahren unter den Groß-Namaquas die Station Nama-Bethanien mit Nebenstationen zu Guldbrandsdalen, Anwagedek und Aufsis errichtet.

Rheinische und Methodistische Missionäre haben auch mit den Damaras einen Anfang gemacht, kämpfen jedoch noch sehr mit der Schwierigkeit der Sprache und dem ungewohnten Drucke des heißen Klima's. Die Rheinische Station, welche der Ausgangspunkt für die Mission unter den Damaras und den zu diesen gehörigen Dmohereros bilden soll, hat den Namen Neu-Barmen erhalten. Die Rheinischen Missionäre beabsichtigen außerdem die Gründung einer Station in den Karrebergen.

1) Shaw, Memorials of South-Africa. Lond. 1840.

Die jetzigen Stationen der Londoner Gesellschaft unter den Hottentottenstämmen außerhalb der Kapkolonie sind Griquatown und Lekatleng für die Griquas, Philippolis für die Buschmänner, und Komaggas für die Namaquas. Griquatown zählt 720, Lekatleng 210, Philippolis 700 Mitglieder der engeren Gemeinde.

Von den Methodisten befinden sich jetzt ein Missionär zu Rhamies-Berg unter den Klein-Namaquas, einer zu Nisbett Bath nebst Jerusalem unter den Groß-Namaquas und zwei unter dem Stamme von Jonker Afrikaner, dem Sohne des bekehrten Häuptlings, und unter den Damaras. Auf den Wunsch von Jonker Afrikaner, einen Volksstamm, unter welchem Methodisten thätig waren, nach der Rheinischen Station Elberfeld an die Damaragrenze heranzuziehen, ward diese Station an die Methodisten abgetreten. Zu Rhamies-Berg gehören der engeren Gemeinde 84, zu Nisbett Bath 391 Seelen an.

b. Das Land der Betschuanen und Kaffern.

Steph. Kay, Travels and Researches in Caffraria. Lond. 1833. 8. Wanderungen und Arbeiten des Methodistenmissionärs Steph. Kay im Kaffernlande: Bas. M. Mag. 1838. S. 4. J. L. Döhne, das Kaffernland und seine Bewohner. Berl. 1843. 8.

1. Das Land der Betschuanen.

Der erste Weiße, welcher unter den Betschuanen sich niederließ, war ein entlaufener Verbrecher, Jan Blum. Er flößte durch seine Räubereien dem Volke großen Abscheu vor allen Weißen ein. Eine bessere Vorstellung gab ihnen ein ungebildeter Kolonist, Jan Kok, der sich 1801 unter sie als Missionär begab, aber 1808 von zwei Eingeborenen ermordet ward. Erst Campbell besuchte wieder die Betschuanenhauptstadt Lataku (Lithako). Der König des hier hausenden Stammes der Batjlapias, Matiba (Mothiebi), lehnte anfangs das Anerbieten, ihm Lehrer zu senden, ab, indem er bemerkte, sein

Volk habe nicht Zeit, an dem Unterrichte Theil zu nehmen, da sie das Vieh hüten, säen und ernten müßten, und ihre Lehre überdies allen ihren Sitten entgegen seyn würde. Doch auf wiederholte Anträge und Verdeutlichungen des Missionszweckes sprach er endlich: „Schicket die Lehrer, ich werde ihr Vater seyn.“ Im J. 1816 langten nun drei Missionäre der Londoner Gesellschaft an. Doch hatte sich unterdessen des Königs Sinn geändert und sie mußten wieder abziehen. Im J. 1817 erneuerte der Missionär Read in Begleitung zweier Griquas, Hendrik und Berend, den Versuch, diesmal mit besserem Erfolg. Im Februar 1818 ward in der neuerbaueten Hauptstadt Neu-Lattaku am Kurumansflusse der Grundstein zu einer Kirche gelegt. Der Kampf mit dem Kaltsinne des Volkes dauerte lange, und schwer war der Hang zum Diebstahl zu überwinden. Die Missionäre wurden durch mühselige äußerliche Beschäftigungen, durch Besuche aller Art, vielleicht auch durch ihren Mangel an Sprachbildung von der Erlernung der Betschuanensprache abgehalten, so daß sie noch nach sechs Jahren, 1823, durch einen Dolmetscher predigen mußten. Es folgten daher, wenn sie auch wahrnehmen durften, daß das Vertrauen auf die Regenmacher sank, noch Jahre des Harrens. Besonders zeigten die Frauen eine unüberwindliche Anhänglichkeit an ihren alten Sitten und heidnischen Vorurtheilen und wußten die Männer durch Überredung vom Besuch des Gottesdienstes abzuhalten. Im J. 1827 ward zu Neu-Lattaku eine Schule in der Landessprache eröffnet und ein Jahr darauf vermochten vier Betschuanen einen in ihre Sprache übersehten Katechismus zu lesen. Nun ward der Gottesdienst zahlreicher und aufmerksamer besucht. Gegen Ende des Jahres zeigten sich Spuren eines erweckten Gewissens und diese Bewegung verbreitete sich immer weiter. Zwei Eingeborene erklärten laut, daß sie sich als verlorene Sünder erkannten und an Christus glaubten. In der monatlichen Missionsstunde im März 1829 entstand in der Versammlung eine solche Aufregung, daß die Stimme des Gebets sich ganz in dem lauten Weinen verlor. Ein getaufter Hottentott, Aaron Joseph,

erbot sich von freien Stücken, Arbeit und Kosten zur Errichtung eines Schulhauses herzugeben. Auch der gefürchtete Räuberhauptmann Jan Blum fand sich unvermuthet bei den Missionären ein, um an ihrem Unterricht Theil zu nehmen. Die ersten sechs Betschuanen wurden 1829 getauft. Der Missionär Moffat übersezte das Evangelium des Lukas in die Betschuansprache (auch Setschuana genannt), und ließ es mit ausgewählten Schriftstellen und Liederversen in der Kapstadt drucken. Zugleich brachte er aus der Kapstadt, wohin er selbst sich aufgemacht hatte, eine Druckerpresse mit. Außenstationen wurden zu Tsantabane, Hamhana und Borigetong gegründet. Eine zweite Station errichtete die Gesellschaft 1843 durch den zu Basel gebildeten Missionär Schreiner unter den Bassutos, nahe bei der Französischen Station Beersaba. Sie erhielt den Namen Basel. Unter den Batjlapis kamen die Stationen Mabotsa und Louns hinzu. Die Zahl der Gemeindeglieder beläuft sich jetzt auf 300. Schon ist das ganze Neue Testament übersezt und auf Kosten der Londoner Bibelgesellschaft gedruckt worden. Mit großer Freude ward diese Arbeit aufgenommen; selbst solche, welche sich noch nicht zum Christenthume bekannt haben, bezeugen ein ernstliches Verlangen, diesen Schatz zu bekommen, und der Eifer, das Lesen zu erlernen, ist ganz außerordentlich geworden.

Am 14. Juli 1830 trafen bei den Englischen Missionären am Kuruman zwei Sendboten der Pariser Gesellschaft ein, welche sich hier auf eine weiter in's Innere gehende Mission vorbereiteten und am 27. Mai sich zu einer Untersuchungsreise in das Land der Baharugen aufmachten. Sie fanden in der Hauptstadt Mosika die Leute zu ihrer Aufnahme geneigt und kehrten daher bald an den Kuruman zurück, um sich auf ihre Übersiedelung zu rüsten. Unterdessen aber hatten die Baharugen an dem zum Stamme der Zulus gehörigen Matabelenfürsten Moseleka einen kriegerischen und gefährlichen Nachbarn erhalten, welchem sie zinsbar zu werden sich genöthigt sahen. Dieser Umstand hinderte die Missionäre lange Zeit an der Ausführung ihrer

Absicht. Erst am 17. Febr. 1832 konnten sie, nunmehr drei an der Zahl, aufbrechen. Nach ihrer Ankunft im Baharuzenlande sandten sie dem Fürsten Moselekage Geschenke, welche dieser durch die Erlaubniß erwiederte, sich an jedem beliebigen Orte niederzulassen, nur daß Einer von ihnen unverzüglich sich zu ihm begeben müßte. Diesem gefährvollen, durch neue Boten noch einmal strenge eingeschränkten Befehle nachzukommen, übernahm der Missionär Pellissier. Derselbe ward von Moselekage höchst freundlich aufgenommen, aber mit dem Befehle entlassen, mit einem seiner Mitarbeiter in des Königs Nähe seinen Wohnsitz aufzuschlagen, welcher Befehl durch nacheilende Boten noch dahin ausgedehnt ward, daß alle drei Missionäre zu dem Könige kommen sollten. Da den Missionären aber von mehreren Seiten versichert ward, daß der König mit der Absicht umginge, sie unterwegs ermorden zu lassen, so ergriffen sie die Flucht und trafen im Juni 1832 wieder am Kuruman ein. In der Folge gründeten sie einen Bohn- und Missionsplatz 14 Stunden nordöstlich von Neu-Lithako zu Motito (d. h. Lieblich), wohin sie außer einigen Batjlapis 40 bis 50 von dem aus seinem ehemaligen Gebiet ausgewanderten Baharuzenstamme herbeiholten. Die Erstlinge der Missionsarbeit zu Motito wurden am letzten Sonntage des Jahres 1834 getauft, und am Pfingstfest 1835 wurden drei der Getauften zum Abendmahle zugelassen. Von Motito aus ward später durch einen Missionär allsonntäglich zu Neu-Lithako ein Gottesdienst gehalten¹⁾. Nach und nach legten die Franzosen noch mehrere andere Stationen an. Im J. 1833 übernahmen sie von der Londoner Gesellschaft die ursprünglich für Buschmänner gegründete, dann aber mehr von Betschuanen (Batjlapis und Bassutos) aufgesuchte Station Caledon, von nun an Bethulia genannt. In demselben Jahre entstand die Station Morija, 60 Stunden östlich von Bethulia unter den Bassutos, 1835 Beerseba (Siebenbrunnen) am Caledonflusse unter den Li-

1) Monatsbl. d. Nordd. Missionsg. 1843. S. 413 ff. 1844. S. 1. 37. 73. 118. 145. 177. 209. 253 ff.

ghoias, 1837 Thaba-Bossiou unter den Bassutos, und Mekuatliling unter den Lighoias, 1841 Koussberg, nahe bei Beerseba, 1843 Berea und Bethesda. Die Arbeiten trugen allethalben rasch ihre Frucht. Getauft wurden während des letzten Jahres in Morija 61, in Bethulia 45, in Mekuatliling 24, in Beerseba 19, in Thaba-Bossiou 18, in Motito 4 Erwachsene und dazu im Ganzen 163 Kinder. Seit Anfang der Französischen Mission in Süd-Afrika sind auf den sämtlichen Stationen derselben 606 bekehrte Heiden zum Abendmahle zugelassen und 715 Kinder getauft worden. Überdies befanden sich 461 Personen im Taufunterricht. Ein Schullehrerseminar ist im Plane und eine Druckerei ward 1843 zu Beerseba eröffnet. Bedrohlich ist neuerdings der Mission die Nachbarschaft der aus der Kolonie sich in das Innere ziehenden Boers geworden, bei deren immer näherem Andränge vorzüglich die Stationen Bethulia, Beerseba und Mekuatliling in Gefahr schweben.

Nördlich und nordöstlich von den Franzosen sind Methodistische Missionäre unter den Betschuanenstämmen auf folgenden Stationen thätig: zu Thaba Unchu unter Barolong's und Bassutos, womit die Korannastationen Katabani und Mirametsu verbunden sind, zu Laatberg unter Bassutos, zu Lischuani unter Griqua's und Bassutos (die Zahl der hier thätigen Methodistenmissionäre beträgt 7, die der Mitglieder der engeren Gemeinde 604); zu Umpukani, Imparani, Moteng, Sebumelo und Goleßberg unter den Mantatis, und zu Kama-Stone.

2. Das Land der Kaffern.

Östlich von der Kapkolonie dehnen sich, nordostwärts bis in die Nähe der Delagoabay ansteigend, die vielfachen Stämme der Kaffern aus, unter welchen die Amakosas als die nächsten Anwohner der Kolonie vorzugsweise den Namen der Kaffern führen. Derjenige Mann, welcher zuerst es unternahm, den Kaffern das Evangelium zu bringen, war van der Kemp.

Er kam eben mit der Absicht nach Südafrika, den Kaffern seine Missionsthätigkeit zu widmen, und erst als wiederholte Versuche, unter denselben eine Niederlassung zu begründen, gescheitert waren, wandte er sich den Hottentotten zu. Er nahm daher mit seinem Begleiter *Edmond* zuerst die Richtung nach den östlichen Grenzen der Kolonie, wo damals ein wilder und wirrer Zustand herrschte, indem die Holländischen Boers und die kriegerischen Kaffern einander mit roher Grausamkeit befehdeten. Sie gelangten zu dem Kaffernhäuptlinge *Geika*, dem Schrecken der Umgegend, und kündigten ihm an, daß sie gekommen seyen, ihn und sein Volk in Dingen zu unterweisen, welche sie für diese und die künftige Welt glücklich machen würden, und daß sie sich zu diesem Zwecke die Erlaubniß zu einer Niederlassung und seinen Schutz erbäten. Nach langen vergeblichen Bitten bewogen sie ihn dazu, daß er eine Niederlassung am *Keisikammaflusse* gestattete. Eine Hütte ward erbauet, ein Garten angelegt. Um für ihre magere Kost, die meistens nur aus Wurzeln bestand, das nöthige Salz zu gewinnen, mußten sie in einer Entfernung von vier Tagereisen von ihrem Wohnort ein Loch am Meere graben, in welchem dann das Seewasser von der Sonne zu Salz gekocht ward. Ihre Kleidungsstücke waren bald abgenutzt, und ohne Hut, ohne Schuhe und Strümpfe mußten sie umherwandern, um die Kaffern in ihren Waldbüthen aufzusuchen. *Edmond* verlor in dieser Wildniß bald den Muth und eilte in das Koloniegebiet zurück. Aber *van der Kemp* harrete aus, bis ihn der Krieg zwischen den Kaffern und Boers und die Gefahr eines unausbleiblichen Todes im Jan. 1801 vertrieb. Ein zweiter Versuch *van der Kemp's*, in der Nähe der *Algoabay* eine Niederlassung zu errichten, scheiterte an der feindseligen Stimmung der Boers. Die einzige Frucht seiner Mühe war die Bekehrung eines jungen Kaffern, *Tzaku*, welcher von ihm getauft und zum Lehrer seines Volks gebildet später der Missionsfache sehr große Dienste leistete. Außerdem war in einer von ihm verfaßten Schilderung des Kaffernlandes und einem reichhaltigen Wörterbuch, welches er nach London schickte,

eine nicht unwichtige Vorarbeit für eine künftige Mission gegeben.

Im Laufe des J. 1805 wurden von einem getauften Hottentotten, Hendrik Bonzak, welcher auf eigenen Antrieb eine Missionsreise unternahm, mehrere Kaffern bekehrt. Einen neuen Missionsversuch machte die Londoner Missionsgesellschaft 1816. Ihre Missionäre S. Williams und Read ließen sich in der Nähe des Kat-Rivier nieder, wo sie bei Geika eine freundliche Aufnahme und unter den umher wohnenden Kaffern noch viele Spuren einer liebevollen und dankbaren Erinnerung an van der Kemp fanden. Aber das kaum begonnene Werk ward durch Williams im August 1818 erfolgten Tod schon wieder zerstört.

Als durch den Frieden zwischen der Britischen Regierung und den Kaffern 1819 die Grenzen der Kolonie sich bis an den Keisikammafluß erweiterten und in dem dadurch entstandenen District Albany zahlreiche Britische Kolonisten sich ansiedelten, befand sich unter diesen auch eine Englische Methodisten-gemeinde, welche den frommen Prediger W. Shaw in die Ansiedelung mitbrachte. Unterstützt von mehreren Kolonisten reiste derselbe von Salem, seinem Wohnorte, aus häufig in der Gegend umher, das Wort Gottes zu verkündigen, und diese Reisen wurden nach und nach auch unter die Kaffern ausgedehnt, mit welchen übrigens jeder sonstige Verkehr durch einen für neutral erklärten, zwischen der Kolonie und dem Kaffernlande belegenen und dem Anbau versagten Landstrich abgeschnitten seyn sollte. Shaw unternahm 1823 eine Reise zu dem Kaffernhauptide Pato und dessen Brüdern Kongo und Kamma. Als er diesen und ihren Untergebenen seine Absicht bekannt machte, sich bei ihnen niederzulassen und sie in allen nützlichen Dingen zu unterrichten, drückte alles Volk seinen lautesten Beifall aus. „Du mußt künftig unser Vater seyn,“ rief Pato aus, „und wir betrachten Dich von nun an als einen großen Dornbusch, unter dem wir gegen Regen und Wind gesichert sind.“ So entstand die Station Wesleyville, deren Missionäre im J. 1833 unter

dem 29. Okt. ein Gesetz von jenen drei Häuptlingen der Ama-
kosaß erlangten, in welchem allem Volke die Heilighaltung des
Sonntags geboten ward. Schon mit dem Anfange des J. 1825
war von den Methodisten in Albany auf die Errichtung einer
zweiten Station Bedacht genommen worden. Ray begab sich
mit zwei Gehülfen, Davis und Young, zu dem Könige Is-
lambi, welcher neben dem Könige Geika über den Amakosaß-
stamm herrschte. Über die Aufnahme ward in einer Versamm-
lung verhandelt, in welcher zuerst der greise König das Wort
nahm und die erbetene Erlaubniß zu einer Niederlassung freudig
ertheilte, worauf einer der Rätthe mit der den Kaffern eigenen
Beredtsamkeit dem Lande Glück wünschte zu dem jezt anbre-
chenden Tage des Heiles. Er wandte sich dann mit einem kräf-
tigen Ausruf an den König, den Missionär mit aller Macht zu
schützen, und schloß mit dem freimüthigen Wort: „Dein Name
ist groß, Islambi, aber Dein Charakter ist schlecht unter den
Völkern; jezt ist die Zeit gekommen, ihm wieder Geltung zu
verschaffen.“ Zum Andenken an den Stifter der Methodisten-
mission ward die nun errichtete Station Mount Coke genannt.
Mit Genehmigung des Königs Hieka erfolgte 1826 die Grün-
dung der Station Butterworth. Um die Mitte des J. 1830
breiteten die Methodisten sich bis zu dem Volke der Amatem-
bus oder Tambukkiß aus, deren König Fossant schon
längst vergeblich angegangen war, Missionäre in sein Land zu
nehmen. Dem Missionär Ray gelang es, ihn durch anhaltende
Bitten zu erweichen, und die Station Clarkesbury ward
angelegt. Nicht lange vorher hatten die Methodisten in dem
Gebiete des Tambukkißhäuptlinges Dapa und in dem des Häupt-
linges der Amapondas oder Tambukkiß Fako die Sta-
tionen Morley und Buntingville aufgerichtet.

Auch die Kolonialregierung fing an, für die Mission thätig
zu werden, indem sie im Gebiet des Kaffernhäuptlinges Geika
1820 eine Missionskolonie anlegte unter Leitung des Missionärs
Brownlee und zweier Glasgower Missionäre Thompson
und Bennie. Hier entstand bald ein blühendes, für die

weitere Verbreitung des Evangeliums bedeutungsvolles Dorf Chumie.

Die Mission der Brüdergemeinde war durch die Anlage von Enon den Kaffern nahe gerückt und hatte überdies auf ihren Missionsplätzen in der Kolonie bereits Einzelne aus dieser Nation bekehrt. Im J. 1828 errichtete sie eine Station im Lande der Tambukis, indem die Geschwister Commerz und Hoffmann sich mit Daniel Kaffer als Dolmetscher am Klipplaar niederließen und diesen Ort Siloh nannten. Im J. 1830 hatten sie hier schon 10 Tambukis getauft und 320 Einwohner unter ihrer Pflege.

In Folge der Neutralitätsverletzung des die Kolonie von den Kaffern absondernden Gebiets brach im J. 1834 ein blutiger Krieg zwischen den Engländern und Kaffern aus, welcher einen großen Theil der Missionäre des Kaffernlandes in große Noth und Gefahr brachte und das Aufgeben mehrerer Missionsplätze veranlaßte. Indessen wurden nach dem Friedensschlusse vom 17. Sept. 1835 dieselben wieder besetzt und nun brach, da der Friede den früher vertragsmäßig gänzlich untersagten Verkehr zwischen der Kolonie und den Kaffern eröffnete, die letzteren zu Schutzbefohlenen der Engländer machte und selbst Englische Gesetze in einen Theil des Kaffernlandes einführte, eine neue Epoche für die Kaffernmission an. Die alten Stationen wurden mit neuem Leben erfüllt und neue begründet.

Unter den Amakosas kamen zu den Londoner Stationen Tzahoekraal und Knappshill, welche schon vor dem Kriege bestanden, Botmannskraal und Blinkwater hinzu. Die Methodisten gründeten Newton Dale, Beka, Gwanga und Beecham-Wood, die Glasgower Dissentergesellschaft besetzte außer Chumie die Plätze Tggibagha und Glenthorn, die andern Glasgower Lavedale, Bureshill, Pirrie und Kweleha. Die große Berliner Gesellschaft errichtete die Stationen Bethel (2. Febr. 1837), Itemba (Hoffnung, 1838) und Emmaus (1843). Unter ihren Arbeitern hat sich besonders Döhne ausgezeichnet. Da die

Stationen neuerdings an ihrem bisherigen Patron, dem Häuptlinge *Gazela*, einen eigennützigen und feindseligen Herrn hatten, so vertauschten sie sein unbequemes Patronat mit dem von zwei anderen Häuptlingen.

Unter den *Tambukis* kam die Station der Methodisten *Amahala* hinzu, unter den *Mambukis* *Amabaka*, ebenfalls den Methodisten gehörig.

Von den Kaffernstämmen war bis dahin der nordöstlichste, die *Zulus*, welche in die beiden Abtheilungen der Küsten-Zulus und der inneren, bis an die Betschuanen reichenden Zulus zerfallen, noch ohne Mission gewesen. Auf Empfehlung des D. Philip in der Kapstadt entschloß sich die Amerikanische Missionsgesellschaft, sich derselben anzunehmen. Sechs Sendboten derselben verließen mit ihren Frauen am 3. Dec. 1834 Boston und landeten am 5. Febr. des folgenden Jahres in der Kapstadt. Einige von ihnen gingen von hier nach Griquatown und machten sich, nachdem sie sich hier vorbereitet (22. Febr. 1836) zu dem Könige der inneren Zulus, *Moselekage*, auf den Weg, welcher ihnen auf ihre Bitte die ehemalige Baharukenstadt *Mosika* als Station anwies. Unterdessen waren die für die Küsten-Zulus bestimmten Missionäre in Erwartung der Beendigung des Kaffernkrieges in der Kapstadt geblieben. Am 7. Aug. 1835 segelten sie nach der Algoabay und am 7. Dec. nach Port Natal ab, wo sie mit Errichtung einer Schule begannen, bis sie mit Erlaubniß des mächtigen und wilden Königs *Dingaan*, welcher schon längst sein Verlangen nach Missionären geäußert und nun ihnen sogar die Zusage machte, daß er selbst lesen lernen wolle, weiter im Inneren die Station *Ginani* errichten durften. Bald aber brachen so stürmische Zeiten herein, daß dadurch die gesammte Zulumission ihrem Untergange entgegengeführt ward. Zwischen den in die Nähe der Binnen-Zulus um das J. 1835 herangezogenen Boers und dem König *Moselekage*, welcher in zügelloser Plünderungslust sie angriff, entspann sich ein blutiger und verheerender Krieg, welcher die Missionäre in *Mosika* zur Flucht nöthigte. Nach einem beschwerlichen Zuge,

1300 Englische Meilen weit durch die Wildniß, langten sie bei ihren Brüdern in Port Natal an. Diese hatten indessen außer Umlazi nahe bei Port Natal, wo sie eine Schule mit 50 Kindern leiteten, während die Frau eines Missionärs den Mädchen Unterricht im Nähen erteilte, und außer Ginani, wo 1837 eine Presse errichtet und Elementarschulbücher gedruckt wurden, zwei neue Stationen, eine am Illovo flusse und eine nicht weit von Ginani zu Klangezoa errichtet, und an Englisch-kirchlichen Missionären zu Barea bei Natal und zu Ululula Mitarbeiter erhalten. Bald aber gerieth nun auch Dingaan mit den Boers in Krieg (1838), welcher alle Missionäre, mit Ausnahme von Lindley, der noch einige Zeit als Kundschafter in Natal zurückblieb, zur Flucht nach Port Elizabeth bewog. Nachdem jedoch die Boers durch einen Vertrag mit Dingaan sich in Besitz eines Landstriches gesetzt hatten (1839), kehrten mehrere Missionäre zurück und wurden nun von Dingaan's Bruder, Umpandi, der sich in Besitz der Herrschaft gesetzt hatte und als ein friedliebender Mann sich zeigte, zur Errichtung von Stationen aufgefordert. So entstanden zu Umlazi (1841) und Umgeni (1842) wiederum Amerikanische Niederlassungen, von welchen jedoch die letztere den Methodisten später überlassen ward, und Lindley, von den Boers in Peter-Mauritzburg zu ihrem Prediger berufen, fand in dieser Eigenschaft ebenfalls Gelegenheit zur Wirksamkeit unter den Zulus. Auch Methodistenboten fanden sich jetzt zu Port Natal ein, so wie auch die Norwegische Missionsgesellschaft ihre beiden ersten, 1843 abgeordneten Boten, einen Missionär und einen Gehülfen für die Zulus nördlich von Port Natal bestimmte.

So ist nun die ganze Kaffernnation auf dem Wege zu christlicher Bildung und Gesittung begriffen, und bis in die entferntesten Stämme derselben verbreitet sich die Erkenntniß und Ehre des großen Baas (Herrn), wie sie den Gott der Christen benennen. Aus der Umgebung der Stationen verschwinden die Regenmacher und Beschwörer, der Pflug ist in voller Thätigkeit, Maulbeerpflanzungen und Seidenbau werden gepflegt, verschie-

dene Gewerbe blühen, die Schulen bilden ein in Erkenntniß himmlischer und weltlicher Dinge heranwachsendes Geschlecht und die schwierige Barbarensprache ist in Sprachlehren und Wörterbüchern bearbeitet. Englische Missionäre übersehten zuerst die vier Evangelien. Der Berliner Missionär Döhne, welcher in seltener Vollkommenheit die Sprache der Kaffern sich angeeignet hat, unternahm darauf eine Übersetzung der Psalmen, von welcher in kurzer Zeit die ganze Auflage vergriffen wurde, worauf die Wesleyaner einen neuen Abdruck veranstalteten. In Verbindung mit diesen hat Döhne die Übersetzung der Neutestamentlichen Briefe begonnen.

Von der Londoner Gesellschaft sind jetzt vier Stationen im Kafferlande besetzt: Knapps Hope am Buffalofluß, King William's Town an der Keiskamma, Blinkwater und Umpelo, mit vielen Außenstationen. Die Methodisten haben jetzt folgende Stationen: 1. unter den Amakosas: d'Urban (für die Fingus), Newton Dale, Gwanga, Beka, Wesleyville, Mount Coke, Tamakha, Butterworth, Beecham-Wood; 2. für die Amatembus: Imvuni, Clarkebury, Morley; 3. für die Amapondas: Buntingville und Shawbury; für die Amazulus: Port Natal und Umgeni. Die Zahl der vollen Gemeindeglieder der Methodisten im ganzen Kaffraria beläuft sich auf fast 500, die der Theilnehmer an ihren Schulen und Gottesdiensten auf ungefähr 30,000.

2. Die Afrikanischen Inseln im Indischen Meere.

Vgl. das B. von Bachhause unter 1. — Ellis, History of Madagascar. Lond. 1838. 2 Bde. 8 (Ev. K. 3. 1839. Nr. 15 ff.) J. J. Freeman und D. Johns (Lond. Missionäre), a narrative of the persecution of the christians at Madagascar, with some account of the present condition of that country. Lond. (a. ?) 12.

Unter den Afrikanischen Inseln im Indischen Meere sind es die den Briten gehörige Insel Mauritius oder Isle de